

XV 660

Vollketswil 1984



Im Chrutzelried

Volketswil

Eine jährliche Dokumentation

1984

23. Jahrgang

Fortsetzung der Reihe «Neujahrsblatt der Gemeinde Volketswil»
23. Jahrgang, Dezember 1983

Herausgegeben vom Verkehrs- und Verschönerungsverein
Volketswil

20 1984, 725

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	H. Krucker	3
Das Chrutzelried – ein wertvoller und interessanter Lebensraum	E. Springmann	4
Vom Volketswiler Wald	E. Wegmann	11
Die Hungerjahre 1816/17 in Volketswil	W. Fischer	14
Allerlei über das Volketswiler Wetter	H. Krucker	21
Das Wetter der letzten Jahre	R. Güttinger	28
Schmetterlingsbiotop Kindhausen	E. Stierli	31
Schwimmen und Fischen Chimlibach	H. Gull	35
Vor 75 Jahren: Einführung der Elektrizität	W. Fischer	36
20 Jahre Samichlaus-Gesellschaft Volketswil	H. Krucker	51
Bezirkssängerfest 24.–26. Juni	P. Hemmer	55
Aktive Vereine-Lebendiges Dorfleben	H. Gull	57
Gemeindeversammlungsbeschlüsse	H. Baumann	60
Unsere ältesten Einwohner		61

Preis des Büchleins: Fr. 8.–

Verlag: Gemeindekanzlei Volketswil
Redaktion: Hubert Krucker, Hegnau, Schriftleitung
Fräulein Rosa Berchtold, Hegnau
Heinz Gull, Hegnau
Edwin Springmann, Hegnau

1984 – der Titel eines Buches von George Orwell, in dem die totale Computerisierung und Versklavung der Menschheit beschrieben wird – liegt vor uns. Wird es uns diese Versklavung tatsächlich bringen? Sind wir auf dem Weg dazu? Oder bewegen wir uns in dieser Richtung?

Die Redaktion von Volketswil möchte nicht allein wegen der Brisanz dieser Fragen von einer Aussage absehen, sondern weil sie der Auffassung ist, dass eine solche Diskussion nicht in dieses Heft gehört. Unser Beitrag soll darin liegen, dieses Thema von der entgegengesetzten Seite anzugehen. Das Jahr Orwells hat uns den Anstoss gegeben, dieses Heft der Natur zu widmen.

Wir wollen aufzeigen, dass uns alle Technisierung des Lebens nicht von der Natur unabhängig macht, und dass uns die uns umgebende Natur trotz allen ihr zugefügten Schäden einen Ausgleich bietet. Je mehr wir uns der Technik unterordnen, umso wichtiger wird die Natur. Unsere Wohngemeinde bietet noch einiges an Lebensqualität, an Baum und Strauch und Tier, daran soll in diesem Heft erinnert werden, ohne die angestammten Gebiete zu vernachlässigen.

Unser Wunsch für 1984: Geniessen Sie unsere Landschaft mehr als bisher – warum denn in die Ferne schweifen, wenn ein Jungbrunnen vor der Haustür liegt, den es nur zu entdecken gilt.

Im Namen der Redaktion und des VVV
Hubert Krucker

Das Chrutzelried – ein wertvoller und interessanter Lebensraum

Edwin Springmann, Hegnau

Wer sich aufmacht, um dem CHRUTZELRIED im westlichen Zipfel unseres Gemeindegebietes einen Besuch abzustatten, kann unterwegs und im Riedgebiet selbst soviel Interessantes sehen und erleben, dass aus dem Sonntagsspaziergang bald einmal eine «Exkursion» wird!

Ein wenig Geschichte

Schon unterwegs lässt sich ein interessanter Einblick in die geologischen Verhältnisse unserer engeren Heimat gewinnen. Das Chrutzelried ist ja sozusagen ein Überbleibsel aus der letzten Eiszeit: Im Rückzugsstadium des Linth-Rhein-Gletschers haben sich als Ablagerungen die charakteristischen Moränenhügel gebildet, die einst die bis in unsere Gegend vorgestossene Eiszunge begleiteten und die heute noch als kleine Höhenrücken ganz deutlich zu sehen sind.

In der von den Hügeln eingeschlossenen Senke blieben restliche Eismassen zurück, das sogenannte «Toteis». Durch das Abschmelzen dieser Eismassen entstanden kleinere Seen. Wenn wir diesen Vorgang datieren wollen, so müssen wir das Ende der letzten Eiszeit etwa um 20 000 bis 15 000 Jahre zurück ansetzen.

Bald einmal begannen die eingewanderten Pflanzen, die Fläche der Kleinseen zu erobern. Nach und nach schoben sich die Uferpflanzen in das offene Wasser vor, Schilfdickichte und Seggen folgten. Bald einmal hatte sich ein schwimmender Pflanzenteppich gebildet: ein Schwingrasen.

Auch hier wieder dürfen wir nicht in Jahren rechnen, sondern wir müssen zeitlich sehr grossräumig in Jahrhunderten denken!

In der nächsten Phase erfolgte die Torfbildung. Sie ist die Folge eines Fäulnisprozesses der absterbenden unterirdischen Pflanzenteile. Die zunehmende Torfschicht trug zur Verfestigung des Schwingrasens bei und aus dem ursprünglichen See entstand durch den beschriebenen Verlandungsprozess ein Moor.

Dieser Ablauf ist natürlich nicht nur für das Chrutzelried zutreffend, sondern hat genau so auch zur Bildung der anderen Riedflächen in unserer Gemeinde und im gesamten Glattal geführt.

Bis zum Beginn unseres Jahrhunderts waren diese Riedflächen noch recht zahlreich vorhanden. Während des Zweiten Weltkrieges wurden jedoch die meisten dieser Riede melioriert und in Kulturland umgewandelt.

Wie in vielen anderen Riedflächen begann man im 18. Jahrhundert auch im Chrutzelried mit dem Torfabbau: Der Torf wurde ein sehr begehrtes Brennmaterial. Es waren zunächst die Bauern aus der Umgebung, die in kleinerem Massstab arbeiteten. Die so entstandenen offenen Stellen verlandeten jedoch bald wieder, da der Abbau auch nur in



Eine «romantische» Ecke am grossen Weiher.
Dieser Weiher zeugt noch vom intensiven Torfabbau während des Ersten Weltkrieges
1914–1918.

geringe Tiefe vorgenommen wurde – die Narben schlossen sich rasch. Einen «Aufschwung» brachte der Erste Weltkrieg 1914 – 1918: Die Kohleeeinfuhr war gedrosselt und die Torfausbeutung wurde in grossem Umfang betrieben – auf dem Areal des heutigen Schutzgebietes z.B. durch die Firma FLORA, Dübendorf. Es wurde ein Schienennetz angelegt, um die gestochenen Torfwürfel auf Wagen zum Trocknen und nachher zum Lagern in die Torfhütten zu transportieren. Aus dieser Zeit stammt auch der zentrale grosse Weiher im Schutzgebiet.

Nach Kriegsende 1918 verlor der Torf seine Bedeutung als Brennmaterial und die früheren Einrichtungen wurden aufgegeben. Die kleineren Torfstiche begannen zu verlanden, der Weiher wurde in den folgenden Jahren zur Fischzucht benutzt. Dazu wurde er – zusammen mit den Entwässerungsgräben regelmässig gereinigt und damit vor der Verlandung bewahrt.

In der sehr ausführlichen Beschreibung «Der Canton Zürich», welche Gerold Meyer von Knonau 1834 herausgab, ist das Chrutzelried nicht erwähnt, wohl aber die Moränenhügel zwischen «Niederschwerzenbach und dem Gfenn». 1872 jedoch wurde das Chrutzelried erstmals wissenschaftlich interessant. Auf einer Reise von Zürich nach Wetzikon wurde der schwedische Naturforscher A. Nathorst auf das Ried aufmerksam. Er befasste sich mit der Verbreitung der nacheiszeitlichen Pflanzenwelt und vermutete und fand hier fossile Pflanzenreste einer nordisch-alpinen Flora, die während und nach der Eiszeit hier vorherrschte.

In den späten Zwanzigerjahren wurden hier auch sogenannte «Pollenanalysen» durchgeführt. Dabei werden in Bohrungsprofilen die Arten und die Verteilung bestimmter Pflanzenpollen festgestellt und gezählt. Diese Untersuchungen geben nicht nur fundierte, wertvolle Hinweise auf den zeitlichen Ablauf der pflanzlichen Besiedelung eines Gebietes, sondern sie geben auch Aufschluss über den zeitlichen Ablauf der klimatischen Verhältnisse.

In der Zeit, als man für die Gedanken und Ideen des Naturschutzes sensibilisiert wurde, hat man auch die Bedeutung der Riedflächem als ganz bestimmte Lebensräume erkannt und versuchte zu retten, was nach den Meliorationen noch zu retten war: 1955 wurden zwischen den Gemeinden Schwerzenbach und Volketswil und dem «Schweizerischen Bund für Naturschutz» die nötigen Verträge abgeschlossen und eine Fläche von ca. 4,5 ha zur Schutzzone erklärt.

Das Chrutzelried heute

Nun ist es ja keinesfalls so, dass man ein Riedgebiet, auch wenn es zum Naturschutzgebiet erklärt ist, einfach sich selbst überlassen kann.

Ältere Fotos des Gebietes, besonders aber auch der Vergleich von Flugaufnahmen über mehrere Jahrzehnte hinweg zeigen, dass Riedflächen sehr rasch verbuschen und dass sich anstelle eines Riedes bald einmal ein Buschwald ausbreitet.

Die typische Riedflora aber (als Beispiele seien nur der Sonnentau und der Wassernabel genannt) hat einen besonders grossen Lichtbedarf. Gerade sie würde verarmen oder ganz absterben, wenn nicht im Rahmen von Pflegemassnahmen Faulbaumdickichte ausgelichtet und zum Teil ganz entfernt würden.

Ebenfalls müssen die Riedwiesen regelmässig geschnitten werden, um ein weiteres Ausbreiten der Gehölzflora zu unterbinden. Dabei muss das Streugut entfernt werden: Die sich zersetzenden Pflanzenteile würden zwangsläufig zu einer Überdüngung führen.

Verlandete und verlandende Torfstiche sind offenzuhalten, damit sich die Pflanzengesellschaften, welche die Verlandung bewirken, regelmässig regenerieren und auf diese Weise auch erhalten bleiben.

Wer das Ried häufiger besucht, wird bemerkt haben, dass im Laufe der letzten Jahre in den Randgebieten einige grössere Steinhaufen aufgeschichtet wurden, die jetzt bereits wieder teilweise überwachsen werden: Auch solche Massnahmen gehören mit zur Pflege eines Naturschutzgebietes. Diese Steinhaufen bilden nämlich einen Lebensraum für die Eidechsen. Das so geschaffene Biotop wurde auch sehr rasch von den Tieren angenommen und bevölkert, und heute kann man bereits wieder verschiedene Eidechsenarten beobachten, die vorher praktisch verschwunden waren.

Für die nahe Zukunft ist geplant, einige Teiche anzulegen, um auch der Amphibienwelt die nötigen Biotope anzubieten. Diese Teiche sollen so angelegt und durch ein Wegnetz erschlossen werden, dass Naturbeobachtungen vom Rand des Schutzgebietes aus möglich sind.

Ebenfalls in den letzten Jahren wurde damit begonnen, am Rande des Schutzgebietes Hecken zu pflanzen. Damit wird nicht nur durch Errichten einer Pufferzone für eine gewisse Abschirmung gesorgt. In der Zusammensetzung der Hecken wird speziell darauf geachtet, für zahlreiche Vogelarten die nötigen Nist- und Brutstätten zu schaffen und durch die Beerenfrüchte von Pfaffenhütchen, Holunder usw. auch ein entsprechendes Nahrungsangebot herzustellen.

Die geschilderten Massnahmen sollen lediglich ein paar augenfällige Beispiele für einen ganzen Katalog von Aufgaben darstellen. Die Mittel für diese Pflegemassnahmen werden vom «Schweizerischen Bund für Naturschutz» und vom Kanton zur Verfügung gestellt. Daneben braucht es jedoch viel persönliches Engagement für die Idee des Naturschutzes und es sei an dieser Stelle an Organisatoren und den zahlreichen freiwilligen Helfern einmal herzlich für ihren Einsatz gedankt. In den normalerweise etwa 6 Pflegeeinsätzen pro Jahr wird nicht nur

wertvolle, sondern auch harte Arbeit geleistet. Eine gute Unterstützung bilden jeweils ein bis zwei einwöchige Klassenlager auswärtiger Schulen. Die Schüler leisten einen sinnvollen aktiven Beitrag für den Naturschutz und erhalten durch ihre Arbeit und durch parallel stattfindende Vorträge und Führungen einen direkten Einblick in die interessante Vielfalt unserer Natur.

Was gibt es heute noch (oder wieder?) im Chrutzelried zu sehen?

Für die Pflanzenwelt wurde in den Jahren 1961 – 1965 durch W. Höhn, Zürich, ein komplettes Inventar erstellt und veröffentlicht. Es umfasste total 168 Arten, einschliesslich der 24 Moosarten und 29 Gehölze. Für den Nicht-Botaniker ganz einfach «schön» ist das im Ablauf eines Jahres immer wieder ändernde Bild der Blumenwelt in den Riedwiesen und im Gehölz am grossen Teich. Vom frühblühenden Seidelbast über Schlüsselblumen und Veilchen bis zu den Orchideen bietet sich eine immer noch grosse Artenvielfalt.

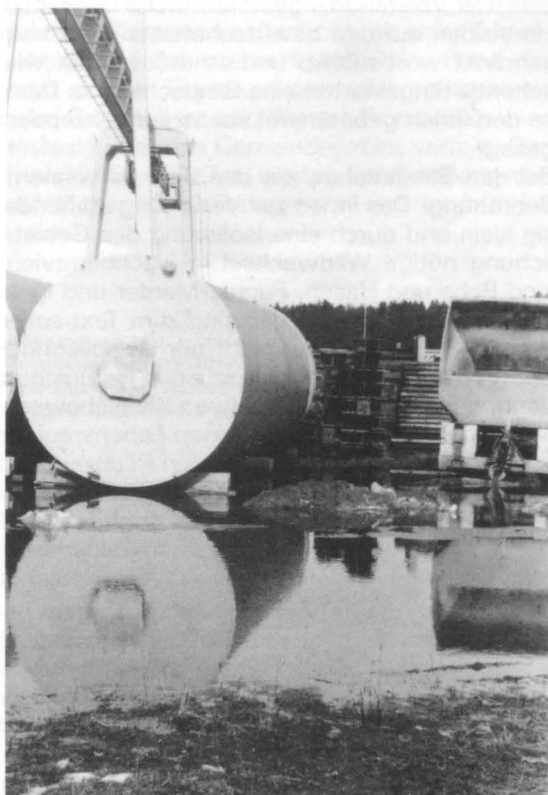
Bitte denken Sie aber auch daran: Blumen sind immer noch am schönsten in ihrer natürlichen Umgebung! Und ganz besonders in einem Naturschutzgebiet ist jegliches Pflücken und Ausreissen strikte verboten. Und gleich noch ein Appell: Bitte das Schutzgebiet nur auf den markierten Wegen betreten und begehen. Es gibt sehr viele Pflanzen, die sehr trittempfindlich sind – wie z. B. der Sonnentau, und es sind schon viele Gelege von Bodenbrütern unbeabsichtigt zerstört worden. Diese Mahnung gilt auch für die Fotografen unter unseren Lesern!

Die Fachleute haben festgestellt, dass seit der Inventarisierung durch W. Höhn einige Pflanzenarten zurückgegangen oder ganz verschwunden sind. So kann nach meinen Informationen die Moosbeere nicht mehr festgestellt werden. Es ist zu hoffen, dass durch die oben geschilderten Massnahmen einige «Sünden» der Vergangenheit wieder rückgängig gemacht werden können.

Eldorado für Tiere

Wer morgens frühzeitig aus den Federn kommt hat Gelegenheit, eine sehr artenreiche Vogelwelt zu hören und zu beobachten. Trotz der Isolierung des Schutzgebietes und trotz der vielfältigen Störungen (Verkehr/Fluglärm) von den Randgebieten her brüteten 1982 z.B. noch der Pirol, der Feldschwirl, der Sumpfrohrsänger und die Waldohreule. Gerade die Waldohreule kann man oft in der Dämmerung beobachten, wenn sie auf Beuteflug geht. Die Beobachtung so seltener Gäste wie

Konfliktsituationen zur Nachbarschaft können leider nicht vermieden werden. Aber auch längerfristig anstehende Tümpel auf einem Bauplatz sind ein Biotop für viele Kleinlebewesen! Besonders die Wasseroberfläche als Grenzfläche Luft/Wasser bietet eine Fülle interessanter Beobachtungen. Eine Lupe leistet gute Dienste.



des Rotfussfalken, des Wiedehopfs, der Nachtschwalbe oder des Purpureihers bleibt wohl den «Fachleuten» vorbehalten. Immer wieder eindrücklich ist es, wenn auf der Suche nach einem Schlafplatz am Abend einige Graureiher majestätisch einfliegen. Macht es Sie nicht «gluschtig», einmal an einer von Ornithologen geführten Exkursion teilzunehmen? Die entsprechenden Daten werden in der Presse jeweils veröffentlicht!

Seit verlandende Teiche geöffnet und neue Teiche angelegt sind, ist auch die Amphibienpopulation wieder recht zahlreich geworden und der aufmerksame Riedbesucher wird unschwer den Wasserfrosch, den Grasfrosch, die Erdkröte zu sehen bekommen. Die Gelbbauchunke und der Bergmolch gehören jedoch eher noch zu den Glücksfällen.

Reptilien ernähren sich von Insekten: Für die Erhaltung der Population ist man auf das Verständnis der Anlieger angewiesen und auch auf

sehr viel Verständnis gestossen. Der Gebrauch von Düngemitteln und Herbiziden auf den bewirtschafteten Nachbargrundstücken ist eingeschränkt worden. Ab und zu stösst man wieder auf eine vorbeihuschende Ringelnatter, eine Blindschleiche. Dass Zaun- und Bergeidechse den ihnen gebotenen Lebensraum akzeptierten, wurde oben schon gesagt.

Bei den Säugetieren, die das Ried bewohnen, besteht ebenfalls eine Bedrohung: Das ihnen zur Verfügung stehende Revier ist flächenmässig klein und durch eine Isolierung des Gebietes ist der zur Blutauffrischung nötige Wildwechsel in Nachbarreviere verunmöglicht. Noch sind Rehe und Hasen, Fuchs, Marder und Igel zu beobachten!

Die Abbildungen als Ergänzung zum Text sollen aber auch darauf hinweisen, dass die Natur nicht nur aus besonders seltenen Grosstieren und Vögeln besteht: Der Reiz eines Naturschutzgebietes besteht auch darin, dass es einer Vielzahl von Kleinlebewesen wie Käfern, Spinnen, Mücken ein Refugium und einen Lebensraum bietet. Dass es eine Artenvielfalt auch an unscheinbaren Pflanzen erhält, an Pflanzen, die wir oft als «Unkraut» bezeichnen, die aber auch in das ökologische Gesamtsystem hineingehören. Denken wir nur z.B. an die Brennessel als Wirtspflanze für die Raupe des Schwalbenschwanzes – um die Beziehung zu einem anderen Artikel dieses Neujahrsblattes herzustellen!

Ein Gang ins CHRUTZELRIED kann zu einem besonderen Erlebnis werden. Ob man die Blumenvielfalt der Riedwiesen im Wechsel der Jahreszeiten beobachtet, ob man versucht, die vielen Vogelarten an ihrem Gesang zu bestimmen, ob man sich im Herbst an der Farbenpracht der Büsche und Laubbäume erfreut oder ob man im Winter im Schnee nach Tierspuren sucht!

NATUR – das ist ja die Gesamtheit von Landschaft, Tier- und Pflanzenwelt. Und in diesem Sinne, in diesem Gesamtheitsgedanken müssen wir auch heute die Idee des NATURSCHUTZES verstehen.

Literatur:

Daniel Winter: «Mit dem VVD ins Chrutzelried» / Heimatbuch Dübendorf 1979

W. Höhn-Ochsner: «Das Moorreservat Chrutzelried bei Gfenn-Dübendorf
Vierteljahresschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, 1966

Fotos:

SBN / Daniel Winter / E. Springmann

Kontaktstelle für freiwillige Helfer bei Pflegeeinsätzen:

Ernst M. Kistler, Telefon 945 62 41 oder

Thomas Winter, Telefon 825 12 41

Vom Volketswiler Wald

Ernst Wegmann, Kreisforstmeister, Volketswil

Etwas mehr als 300 ha oder 22 % der Gemeinde Volketswil sind mit Wald bedeckt; im Vergleich zum Kantonsdurchschnitt mit einer Bewaldung von 28 % ist der Waldanteil daher eher bescheiden. Rund ein Viertel des Waldes befindet sich im Eigentum der Holzkorporationen Hegnau und Volketswil; der Grossteil ist parzellierter Privatwald. Der Wald ist nicht gleichmässig über das Gemeindegebiet verteilt. Der Hauptkomplex zieht sich als 200 – 700 m breites Band entlang der nordwestlichen bis nordöstlichen Gemeindegrenze und ist nur im

Bild links: Rottannen-Naturverjüngung mit schönen Föhren-Lärchen-Überhältern; im Hintergrund Rottannen-Föhren-Altholz

Bild rechts: Laubmischwald mit Buchen, Hagebuchen, Eichen, Eschen, Birken; im Vordergrund natürlicher Laub-Nadelholz-Jungwuchs



Raum Kindhausen und bei der Siedlung Waldhof (Gutenswil) unterbrochen. Er ist Teil des langgezogenen, von Brüttisellen bis zum Pfäffikersee reichenden Waldgürtels, welcher das Glattal vom Kempttal trennt. Der ursprünglich das ganze Gemeindeareal umfassende Wald – ausgenommen waren nur die Bäche und längerfristig überfluteten Riete – ist somit an den Rand der Siedlungsgebiete zurückgedrängt worden. Auf diesen Restflächen erfüllt er aber wichtige Aufgaben: Er erzeugt Nutz-, Industrie- und Brennholz, in einem Jahr rund 3000 m³; er schützt Quell- und Grundwasser vor Verunreinigungen, filtert Staub- und Schadstoffe aus der Luft und dient der Bevölkerung als notwendiger Erholungsraum.

Wenn wir den Wald durchstreifen, treffen wir recht unterschiedliche Waldbilder: Gut gepflegte und vernachlässigte Waldbestände – dicht stehenden Jungwald und aufgelockerte Althölzer – Mischwald und Reinbestände – lichten Laubwald und dunklen Rottannenforst. Eindrucksvoll sind schöne alte Föhren, welche als Überhälter in jungen Waldbeständen in den Himmel ragen.

Über eines müssen wir uns klar sein: Alle unsere Wälder, selbst die heute unter Naturschutz stehenden Waldflächen, sind durch den Menschen beeinflusst und weichen in ihrem Aufbau und in ihrer Zusammensetzung mehr oder weniger stark vom unberührten, ursprünglichen Wald ab.

Von Natur aus würden bei uns *Buchenwälder* auf den Kuppen, Hängen und in ebenen Lagen gedeihen. In dieselben wären Stiel- und Traubeneichen, Bergahorne, Eschen, Bergulmen, Winterlinden, Hagebuchen, Kirschbäume, Spitzahorne und Weisstannen eingestreut. In den wenigen feuchten Muldenlagen wäre der *Bergahorn-Eschenwald* zuhause, beigemischt einige andere Laubbaumarten. Die heute vorherrschende Rottanne und die in älteren Beständen noch häufig vorkommende Föhre fehlen in den natürlichen Waldgesellschaften unserer Region.

Der Grossteil unserer Waldstandorte wird von einer einzigen der rund 20 verschiedenen natürlichen Buchenwaldgesellschaften besiedelt: dem *Waldmeister-Buchenwald*. Neben dem Waldmeister (*Galium odoratum*) kommen noch andere Bodenpflanzen häufig vor, so der Sauerklee (*Oxalis acetosella*), die Wald-Segge (*Carex silvatica*), die behaarte Hainsimse (*Luzula pilosa*), die Goldnessel (*Lamium galeobdolon*) und das Hexenkraut (*Circaea lutetiana*).

Betrachten wir unsere Waldstandorte etwas näher, so fällt beim Vergleich mit den landwirtschaftlich benutzten Flächen auf, dass die Waldböden wegen der fehlenden künstlichen Düngung nährstoffärmer sind. Für die Ernährung der Waldbäume genügen die im Humus und in der Mineralerde zur Verfügung stehenden Nährstoffe.

Praktisch alle Waldböden sind oberflächlich versauert. Auf kalkreichen Gletscherablagerungen wie z.B. im Gfännerberg ist der Boden aber be-

reits in 40 cm Tiefe neutral und weiter unten kalkhaltig. Auf durchlässigen Schotterböden wie etwa beidseits der Strasse Kindhausen-Wangen ist dagegen die Bodenversauerung so extrem, dass im dortigen Waldboden keine Regenwürmer mehr leben; selbst in 1 m Tiefe ist der Boden sauer und damit die Bodenfruchtbarkeit herabgesetzt. Dies ist nicht verwunderlich, schwemmen doch seit Tausenden von Jahren die Niederschläge die löslichen Stoffe, insbesondere den Kalk, aus. Zudem ist das Regenwasser an und für sich sauer – auch ohne die neuzeitliche Luftverschmutzung durch Schwefeldioxid und andere Schadstoffe.

Bei der Waldbewirtschaftung ist darauf zu achten, dass die den Böden anhaftende Tendenz zur Versauerung und damit zur Verminderung der Bodengüte nicht gefördert wird. An geeigneten Massnahmen bieten sich an:

- nur kleinflächige Verjüngung der Althölzer, damit keine grossen, der Auswaschung ausgesetzte Kahlflächen geschaffen werden;
- die sich oft reichlich einstellende Rottannen-Naturverjüngung mit Laubhölzern ergänzen, sodass keine Rottannen-Reinbestände entstehen; deren Nadelstreu würde die Bodenversauerung verstärken;
- Nadelholz-Kulturen, die aus wirtschaftlichen Gründen nötig sind, mit standortsgemäsem Laubholz mischen;
- Erhaltung der Schatten ertragenden Laubhölzer (Buchen, Hagebuchen, Winterlinden) unter dem Kronendach der Nadelhölzer;
- frühzeitige und intensive Durchforstung der Waldbestände, sodass Licht und Wärme ins Bestandesinnere gelangen; dies fördert die Bodenlebewelt und das Wachstum der Kraut- und Strauchschicht.

Der gut gepflegte Wald erfüllt seine Schutz- und Wohlfahrtsaufgaben in bester Weise. Den Wald pflegen aber heisst den Wald nutzen:

Im Jungwald werden schwache, kranke, krumme, grobastige Bäume herausgehauen, um einer Auswahl von gesunden, starken, geradwüchsigen Zukunftsbäumen Platz zu machen. In mittelalten Beständen setzt man bei der Durchforstung die Auslese fort. Mit der Ernte der starken Bäume des Altholzes wird dessen Ersatz durch die neue Baumgeneration eingeleitet.

Immer ist bei diesen Eingriffen zu beachten, dass der Wald eine Lebensgemeinschaft ist, eine Lebensgemeinschaft mit den vielfältigsten Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Gliedern. Diese reichen von der gegenseitigen Hilfe und lebenswichtigen Abhängigkeiten bis zum harten Konkurrenzkampf – beispielsweise dem Kampf um das Licht.

In der Lebensgemeinschaft Wald steckt eine elementare, lebenerhaltende Kraft. Sie ist stärker als die bedrohlichen Luftverunreinigungen; Voraussetzung ist aber: Der Mensch belastet die Umwelt nicht noch mehr sondern weniger mit Schadstoffen.

Die Hungerjahre 1816/17 in Volketswil

Willy Fischer, Ittigen BE

Die wirtschaftlichen Ursachen

Dass politische Ereignisse für die wirtschaftliche Tätigkeit Folgen nach sich ziehen, ist eine alte Erfahrung. So hatte die französische Revolution von 1789 viele tausend reicher Familien vertrieben, vernichtet oder an den Bettelstab gebracht sowie die Währung auf ein Promille ihres Nennwertes entwertet. Angesichts der bisherigen Vorzugsstellung der Schweizer Ausfuhr Richtung Frankreich hatte dies unser Land empfindlich getroffen. Verschiedene alte Handelshäuser waren zusammengebrochen und die Verdienstlosigkeit hatte überhand genommen. Es folgten 23 Jahre fast ununterbrochener Kriege die den grössten Teil Europas verwüsteten, worunter 1798/99 auch Teile der Schweiz. Die Preise der Rohstoffe und Lebensmittel stiegen unablässig was ebenfalls zur Verbreitung der Armut erheblich beitrug. Unter solchen Umständen mussten Handel und Gewerbe darniederliegen, besonders noch als Napoleon die Kontinentalsperre gegen England verhängte. In jenen Jahren erfanden die Engländer die Spinn- und die Dampfmaschine, womit sie in der Folge ihre Baumwollmanufaktur zum Aufblühen brachten. So konnten sie nach der Aufhebung der Sperre die europäischen Länder mit ihren nunmehr konkurrenzlosen Baumwollwaren geradezu überschwemmen. Dies bedeutete für unsere Heimindustrie den Ruin, sanken doch die Arbeitslöhne in unerhörtem Ausmass bis auf einen Zwölftel der bisherigen.

Viele unserer Spinner und Weber hatten sich in den guten Jahren vor der Umwälzung an ihre bequeme Lebensart mit dem sicheren Verdienst derart gewöhnt, dass sie trotz der nun angebrochenen Not keine Kraft zu einer Umstellung mehr fanden. Besonders ältere Menschen scheuten die Rückkehr zur körperlichen anstrengenderen Arbeit des Feldbaus, manchmal fehlte auch das nötige Kapital.

Das ausserordentliche Wetter von 1816

Dieses Jahr begann mit grosser Kälte, sodass die meisten Seen zufroren. Noch im April fiel tiefer Schnee. Das ganze Jahr über herrschte ein rauhes Klima, und es schneite jeden Monat bis in die Täler. Es kam zu anhaltenden Überschwemmungen, was dazu führte, dass die drei Seen am Jurafluss eine einzige Wasserfläche bildeten. Am 5. Juli drängte die hochgehende Sihl das Wasser der Limmat in den Zürichsee zurück. Mächtige Stürme entwurzelten Bäume und viele Gewitter mit Hagelschlag schädigten zusätzlich die Kulturen. Schneefall und Reif schon im Oktober verhinderten die Vollreife der Trauben. Das Jahresergebnis war eine allgemeine Missernte und schon Ende Jahr erschöpfte Lebensmittelvorräte.

In ganz Mitteleuropa setzte eine unerhörte Teuerung ein, stiegen doch die Preise auf das drei- bis vierfache, bei einzelnen Lebensmitteln gar auf das Zehnfache. Frankreich und Italien verboten jegliche Lebensmitteleinfuhr während die Süddeutschen Staaten den Kornzoll verzehnfachten. Eine recht unerfreuliche Rolle spielten dabei die Spekulanten, die Vorräte anlegten, diese zurückhielten, um sie erst nach bedeutenden Preiserhöhungen zu Wucherpreisen weiterzuverkaufen.

Bedrohlich machten sich Entbehrung, Verarmung und Hilfsbedürftigkeit breit. Viele vermochten sich nur durch den Verkauf von Wertsachen, von Land, Haus und Hof über Wasser zu halten. Zahllose Menschen wussten sich nicht mehr anders zu helfen, als zu betteln. Ein Drittel bis die Hälfte der Bewohner wurde almosengenössig. Allein in den Kantonen Appenzell und St. Gallen zählte man über 30'000 Arme von denen zwei Drittel dem gewerbsmässigen Bettel bis acht Stunden im Umkreis nachgingen. Die ärmsten unter ihnen wandelten mitten unter dem weidenden Vieh, sammelten Gräser und Kräuter und verschlangen diese roh oder zu Hause mit grober Kleie gekocht. Unter solchen Verhältnissen litt die Gesundheit vieler Leute schwer infolge Unterernährung. Die Sterblichkeit nahm ungewöhnlich zu, sodass immer wieder auf Strassen, in Wiesen und Wäldern Verhungerte zu finden waren.

Erste Hilfsmassnahmen im Kanton

Schon im Sommer 1816 sahen sich die Behörden zu ersten Schritten veranlasst. Ende Juli meldete der Stillstand Volketswil für die ganze Kirchgemeinde nicht weniger als 425 Personen «der ärmsten hilfsbedürftigen Klasse», nämlich

Eheleute	138
Verwitwete	41
Verwaiste	19
Erwachsene Kinder	48
Minderjährige Kinder	179
	425

Aus der Tabelle von Pfarrer Salomon Wirz ergibt sich, dass nur ein kleiner Teil davon bereits ein regelmässiges Almosen bezog. Auch fällt die grosse Zahl jener auf, die ihr Brot früher mit Baumwollspinnen verdient hatten. Mitte August lieferte das Almosenamtsamt in Zürich 12 und die Hilfsgesellschaft daselbst weitere drei Mütt «Armenmähl», das der Stillstand wöchentlich verteilte (total 1242 Liter).

Bei Winteranfang berichteten die Oberamtmänner über die Lage in ihren Amtsbezirken an die Regierung. Dabei zeigte sich, dass viele Gemeinden inzwischen Lebensmittel, vor allem Kartoffeln gesammelt

hatten, während anderen die finanziellen Mittel dazu fehlten. Am 11. Dezember übersandte Klosterschreiber Meyer dem Pfarramt Volketswil 80 Pfund in bar samt der Mitteilung, die Almosenpflege des Kantons habe einmütig beschlossen, der Gemeinde «diesen Betrag zu verordnen in der Erwartung dass diese Unterstützungsgabe ausschliesslich zur Entlastung von Lebensmitteln vorzüglich von Erdäpfeln verwendet und den Armen ausgeteilt werden sollen».

Angesichts der bitteren und weiter zunehmenden Not ordneten die Behörden auf den 26. Januar 1817 in allen Kirchen des Kantons eine erste Liebessteuer an, was wir heute als Kollekte bezeichnen. Diese ergab den schönen Betrag von 31'257 Gulden wovon allein in der Stadt Zürich 17'834. Die Verteilung erfolgte nach dem Grad der Bedürftigkeit, 10'300 Gulden für die erste Klasse, das schwer betroffene Töss-tal mit Fischenthal, Bauma, Sternen-berg, Turbenthal sowie Bäretswil. In der 2. Klasse ging es um 7'900 Gulden für Hinwil, Wald, Wetzikon, Hitt-nau, Pfäffikon, Russikon, Wildberg, Wila, Zell, Volketswil, Rüm-lang, Laufen und Stallikon. Schliesslich entfielen 7'800 verteilt auf 45 Gemeinden der dritten Klasse worunter Fehraltorf, Illnau, Mönchaltorf, Maur, Fällanden und Dübendorf. Die vom Hagel geschädigten Gemein-den erhielten zusammen noch 3'000 Gulden.

Diese Unterstützungen wurden jedoch zur Hälfte in Form von Reis ge-leistet, zugleich die Vorsteherschaften verpflichtet, je nach den örtli-chen Verhältnissen Armensuppe gemäss den Anleitungen der Almo-senpflege auszuteilen oder Saatkartoffeln bzw. eventuell nötige Kleider anzuschaffen. Endlich wurde den Gemeinden eingeschärft, die Verord-nungen gegen den überhandnehmenden Gassenbettel vom 8. Oktober durchzusetzen, welche die Regierung am 16. Februar bestätigte. Trotzdem wurden die Bettelverbote nicht besser beachtet. Bestrafung mit körperlicher Züchtigung oder Gefängnis schreckte nicht mehr ab; viele gewöhnten sich ans Vagabundieren, wurden frech, anspruchs-voll, verloren das Ehrgefühl und schämten sich nicht mehr, zu betteln.

Die Armensuppenanstalt zu Volketswil

So griffen viele Gemeinwesen zum Mittel der öffentlichen Speisung ih-rer Bedürftigen. Auch in Volketswil beschritt man diesen Weg mit der sogenannten Rumfordschen Suppe. Der Name geht zurück auf den amerikanischen Staatsmann und Philantropen Sir Benjamin Thomp-son, Graf von Rumford. Dieser hatte nicht nur die Kartoffel nach Euro-pa gebracht, sondern sich während seines langen Münchner Aufent-haltes durch seine gemeinnützigen Einrichtungen einen Namen ge-macht, besonders mit Suppe aus nahrhaften und doch billigen Lebens-mitteln.



Ein Bild das die grosse Not wiedergibt. Erwartungsvoll strecken die hungernden Kinder dem heimkehrenden Vater ihre Hände entgegen. Auf ihn richten sich die Blicke der ganzen Familie die er mit seiner Kleinigkeit an Essbarem und an Holz enttäuschen muss.

Der Plan für die Armensuppenanstalt Volketswil rechnete mit 120 Portionen täglich während sechs Monaten. Das ergab bei täglichen Kosten von 4 Gulden 15 Schilling insgesamt 796 Gulden 10 Schilling. Wie ernst die Situation war zeigt das Protokoll von Ende Januar: «Diese Massnahme und derselben ungesäumte Excution ward vom

Stillstand-Gemeindrath und jedes Orts Seckelmeister einstimmig beschlossen und von den fünf Gemeinden einmüthig angenommen. Auch dass die darüber erlaufenden Kosten nach dem Vermögensfuss sollen bestritten werden. Die Erdäpfelbesitzer wurden aufgefordert zu diesem wohlthätigen Zweck Erdäpfel an die geordnete Armencommission zu überlassen in möglichst niedrigen Preisen. Vorerst wurde eine dreyfache Vermögenssteuer in der Gemeinde bezogen bestehend in 300 Gulden». Es ging den Verantwortlichen um eine wohlabgewogene Überbrückungsaktion ab Mitte Winter bis zur neuen Ernte.

Kernstück der in unserem Kirchort eingerichteten Küche waren ein verzinntes kupfernes Tollkessi zu 70 Mass mit einem Kupferhafen zu 30 Mass. Darin wurden die Kartoffeln in Dampf gekocht nachdem vorgängig Kartoffelsamen für die Armen ausgeschieden worden waren. Die Erdäpfelmühle stellte Waisenrichter Dietrich zur Verfügung und zum Einsatz gelangten zwei Köchinnen. Den Transport in vier Aussenorte besorgten Träger in geschlossenen Milchbutten. Die Austeilung erfolgte täglich Schlag elf Uhr, am Samstagabend für den Sonntag. Die Aktion begann am 10. Februar 1817 und dauerte 24 Wochen.

An den folgenden Zahlen ist der grosse Anteil von Gutenswil und Kindhausen auffallend. Noch bis ins 20. Jahrhundert hinein war dort die Existenzgrundlage etwas schmaler als in den drei andern Zivilgemeinden.

<i>Zivilgemeinde</i>	<i>Pers.</i>	<i>Bezogen an Suppenportionen</i>
Volkentschweil	92	9'555
Hegnau	90	9'296
Zymikon	27	4'354
Kindhausen	43	3'983
Gutenschweil	90	10'220
	342	37'408
den Trägern		717
an fremde Bettler		480
		38'605

Bei dieser Suppenaktion wurden konsumiert

Erdäpfel	1. bis 9. Woche	350 Viertel
Reis	10. bis 24. Woche	1066 Pfund
Kernen		16 Mütt
Roggen		6 Mütt
Hafer		7 Mütt
		355 Viertel
Gesottene Butter		108 Pfund
Salz		707 Pfund

Die Gesamtkosten für diese Lebensmittel, Brennholz, Kochgeräte, Löhne für Köchinnen, Suppenträger, Fuhren und das Mahlen beliefen sich auf 2'275 Gulden 13 Schilling.

Die Hilfsgesellschaft Zürich

Wie weiter vorn berichtet, hatte diese schon im Sommer 1816 für die Armen Mehl geliefert. Am 13. März 1817 orientierte Pfarrer Wirz vor derselben über die Lage in der Kirchgemeinde Volketswil und deren aussergewöhnliche Anstrengungen zur Linderung der grossen Not, wobei er viel Aufmerksamkeit begegnete. Schon am folgenden Tag sandte ihm die Hilfsgesellschaft 60 Gulden «aus dem Rest einer Casse welche sich in dieser ausserordentlichen Zeit durch Beyträge edler Geber gebildet hat».

Das Brot der Armen

Die Kartoffel war bis damals noch wenig angebaut worden. Dies sollte sich aber während der bösen Hungerzeit ändern, wurde doch deren Anbau von den Behörden energisch vorangetrieben. Eine Tabelle von Pfr. Wirz vom 17. März 1817 orientiert über «Erdäpfelpflanzende Arme und derselben Samenbedürfnis». Darin werden eindruckliche 315 Personen aufgeführt die gesamthaft 20 Jucharten Pflanzland besitzen. Hinzu kommen weitere vier Jucharten die gute Nachbarn zu diesem Zweck zur Verfügung stellten. Hier das Gesamtergebnis:

Bedarf an Erdäpfelsamen		418	Viertel
abzüglich Samenvorrat	83½ Viertel		
vom Stillstand besorgt	136	219½	Viertel
sonit fehlen		198½	Viertel

Am 18. April meldete die Hilfsgesellschaft, dass die Nachfrage nach Samenkartoffeln sehr gross sei, immerhin könne Volketswil bei Herrn Muralt im Schönenhof acht Viertel abholen lassen. Sie fügte bei, die Samen seien beim Stecken durch Halbieren der Knollen so weit zu strecken, wie 16 Viertel ganze Erdäpfel reichen würden. Es ist anzunehmen, dass der Bedarf auf anderem Weg zum grösseren Teil gedeckt werden konnte.

Eine Baumwollspinnanstalt in Volketswil

Wir haben gesehen, dass die Erwerbslosigkeit verbreitet war. Aufgrund der Initiative wohlgesinnter Stadtzürcher wurde unter der Aufsicht des Stillstandes am 1. Februar 1817 hier eine Baumwollspinnanstalt in Betrieb genommen. Allein in jenem Monat konnten 4152 Schneller gesponnen werden. Dabei fanden 71 Familien wovon allein in Hegnau deren 26 einen Nebenverdienst, teils einzelne Personen, oft

auch mehrere. Der Seelsorger schrieb dazu: «Andere haben neben dem Spinnen oft noch einen andern Erwerbszweig, so Seidenspinnen, Weben, doch oft geht der Arbeitsstoff aus und da ist es für Arme immer wenn schon gering scheinender, dennoch grosser Gewinn mit Spinnen täglich noch drei bis vier Kreuzer verdienen zu können. Eine Familie die vor Errichtung dieser Anstalt ganz verdienstlos unbeschäftigt ihr Unglück bejammerte hat nun im Februar 125 Schneller gesponnen».

Verteilung der Vorräte der staatlichen Kornhäuser

Schon bisher waren die Ernteerträge Schwankungen unterworfen. Um diese auszugleichen, besonders auch mit Rücksicht auf die an vielen Orten prekären Verkehrsverhältnisse lagerte die Obrigkeit in ihren Kornhäusern seit Jahrhunderten immer wieder Vorräte. Am 1. Mai 1817 beschloss der Kleine Rat des Kantons Zürich «um dem eingetretenen Mangel der Lebensmittel möglichst zu steuern, den in den Staatsämtern befindlichen Fruchtvorrat um bestimmten Preis an die Gemeinden zu erlassen». Die Verteilung erfolgte über die Almosenpflege nach deren Anweisungen und mit der Auflage, dieses Korn nur an die Armen, aber keinesfalls an Müller und Bäcker weiter zu verkaufen. Der Gemeinde Volketswil wurden dabei zugeteilt: 12 Mütt Kernen, 5 Mütt Roggen und 7 Mütt Hafer. So konnte der Stillstand im Juni während vier Wochen an 375 Personen der ärmsten Mittelklasse 908 Pfund zum Vorzugspreis von 8 Schilling pro Pfund verkaufen. Eine weitere Aktion folgte ab 9. August fünf Wochen lang.

Dank der erfreulich gesegneten neuen Ernte an Feld- und Erdfrüchten konnten alle Sondermassnahmen Ende September 1817 eingestellt werden, womit sich die Zahl der Unterstützung beziehenden wieder auf 141 ermässigte. Der Stillstand konnte damit die Abrechnung von Kirchen- und Armenpfleger Hans Konrad Altorfer in Volketswil genehmigen und sprach ihm zugleich für seine umfangreichen Bemühungen den herzlichen Dank aus. Die beiden Jahresrechnungen zeigten Rückschläge von 177 beziehungsweise für das Hauptjahr 1817 von 249 Gulden.

Quellen

Zürcher Kalender auf das Jahr 1819

Otto Haggenmacher: Aus der Hungerzeit 1816–17, in Zürich-Kalender 1922

Kirchgemeindearchiv Volketswil: Aktenbündel B 11.3

Allerlei über das Volketswiler Wetter

Hubert Krucker, Hegnau

*Lass regnen, wenn es regnen will,
Dem Wetter seinen Lauf,
Denn wenn es nicht mehr regnen will,
So hört's von selber auf.*

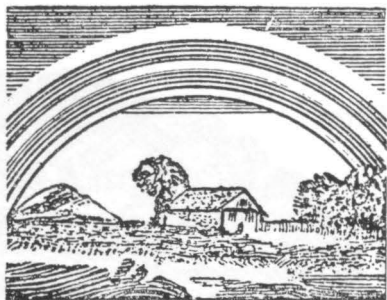
Goethe, Aus dem Nachlass



Das Wetter ist in Volketswil, wie überall, wo der Regenschirm zur normalen Ausrüstung gehört, ein ständiges Gesprächsthema. Die Älteren meinen gar, das Wetter sei auch nicht mehr, was es einmal war, es sei wie vieles, früher besser gewesen. Doch hier spielt uns die Erinnerung einen Streich. Wohl gab es schon immer Zyklen mit einer Reihe von extrem nassen oder extrem trockenen Jahren, wie beispielsweise die erste Hälfte der Vierzigerjahre, die sich durch ausserordentlich strenge Winter auszeichneten. Im Artikel von Willy Fischer ist überdies nachzulesen, dass es schon lange vor der heutigen Luftverunreinigung Jahre gab, wo kaum das Notwendigste gedieh, und Mensch und Tier ums Überleben kämpfen mussten. Doch das sind die Ausnahmen. Unsere Wettererinnerung ist nämlich vor allem durch die Zeit der Kindheit beeinflusst, die einen hohen Stellenwert einnimmt. Ein Winter mit Schlitteln und Eislaufen liess sich eben intensiver erleben zur Jugendzeit. Dasselbe gilt auch für den Sommer, wo man mit Kameraden tagelang faul im Grase liegen konnte und an nichts weiter denken musste. Mit den Jahren wird man abgestumpfter und das Natur- und Wettererlebnis verliert oft an Kraft und Stärke, weil anderes in den Vordergrund tritt. Demgegenüber ist festzuhalten, dass das Wetter alles in allem gesehen, einen hohen Grad von Beständigkeit aufweist. Jede Region hat die ihr zukommende Menge an Regen, Wind und Sonnenschein. Im langjährigen Mittel schneit es beispielsweise in Volketswil um den 18. November herum zum ersten Mal, während der erste Frost zehn Tage früher auftritt und der letzte Frost am 9. April registriert wird.

Wie kommt das Wetter zustande?

Eine grundlegende Rolle für das Klima, d.h. der Durchschnittswerte der Temperatur, Luftfeuchtigkeit usw. spielt die geografische Lage auf der nördlichen Halbkugel, welche durch die unterschiedliche Sonneneinwirkung auch unterschiedliche Jahreszeiten aufweist. Wichtig ist sodann auch die Höhe über Meer, die Entfernung von demselben sowie die Nähe der Alpen. Entscheidend aber sind die vorherrschenden Winde, in unserer Gegend wie in ganz Mitteleuropa der Westwind vom Atlantik und der Nordostwind. Für das Lokalklima von Bedeutung ist jedoch auch der Greifensee, der mit seiner Wasserfläche ausgleichend



wirkt, die bewaldeten Höhenzüge, die das mittlere Glattal links und rechts begrenzen sowie der verhältnismässig flache Übergang zum Obersee bzw. Linthgebiet.

Wie entstehen die Niederschläge?

Die Meere, welche 7/10 der Erdoberfläche bedecken, werden täglich erwärmt und verdunsten gewaltige Mengen von Wasser. Durch die Luftströmung wird diese feuchte Luft an andere Orte verteilt. Nimmt nun diese Luft zusätzliche Wassermengen auf, kommt es soweit, dass die Energie nicht mehr ausreicht, um den gebundenen Wasserdampf (Wolken) zu halten. Der Niederschlag beginnt nun auszufallen. Dieser bewirkt eine Abkühlung des Bodens (kalte Regentropfen, Verdunstungskälte). Die Fruchtbarkeit des Bodens hängt vom Wasser ab – ohne Regen wäre unser Boden nicht fruchtbar. Zusätzlich übt der Regen eine reinigende Wirkung auf unsere Luft aus.

Wichtig ist die Ozonschicht der Luft. Sie befindet sich in etwa 30 km Entfernung über der Erde. Ozon ist chemisch gesehen ein dreiwertiger Sauerstoff. Diese Schicht absorbiert die lebensgefährlichen Ultraviolettstrahlen der Sonne weitgehend. Natürlich nicht vollständig, denn sonst könnten wir ja unseren Körper nicht mehr an der Sonne bräunen. Dass diese ultravioletten Strahlen auf den Bergen stärker sind, haben Sie sicher auch schon selber erfahren, denn im Gebirge kann man Verbrennungen der Haut bekommen, auch wenn der Himmel bedeckt oder stark bewölkt ist.



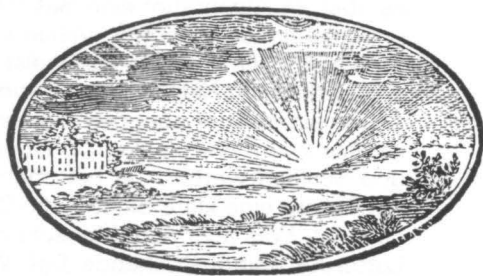
Kräht der Hahn auf dem Mist, so ändert das Wetter, oder es bleibt wie es ist.

Neben den bereits erwähnten vorherrschenden Windströmungen gibt es aber im Alpenraum eine Besonderheit: Den Föhn. Das ist ein ganz unberechenbarer Geselle. Vielen Leuten beschert er Kopfweh, macht sie empfindlich und schlapp, meist schon bevor er da ist. Er ist ein Südwind, der beim Niederbrausen von den Alpen immer wärmer wird. Im Allgemeinen ist er aber gerne gesehen, denn das Wetter das er bringt, ist eher warm und trocken. Er ist ein Mittelding zwischen Schönwetter und Schlechtwetter – er hält manchmal tagelang den Regen auf und ermöglicht eine klare Sicht in die Berge, was ein untrügliches Föhnzeichen ist. Was aber dem Menschen zu schaffen macht, ist der fallende Luftdruck und das nahende Tief. Wird nun dieser Luft kältere aus Westen oder Norden beigemischt, dann steigt das Barometer und schlechtes Wetter setzt ein. Oder wie der Volksmund sagt: «Goht de Föhn, so isch es schön, hört er uf, so regnet's druf» oder etwas drastischer «dä Föhn hätt e Wassergelte am Füdli». Für die Meteorologen ist der Föhn eine äusserst schwer zu berechnende Wetterlage, er kann Tage aber auch nur Stunden das Wetter nachhaltig beeinflussen. Andererseits kann es vorkommen, dass der Föhn nur teilweise oder nur gebietweise zusammenbricht und sich ein sogenanntes Föhnfenster bildet. Die Berge

Durch die aufkommende Föhnstörung im östlichen Alpenraum werden bei uns die Schlechtwetterwolken oft ferngehalten oder aufgelöst – es entsteht ein Föhnloch (Bild Beat Käslin, Finstersee).



sind dann noch klar mit einem Streifen hellem Himmel unter dunklen Wolken. Wegen des niederen Überganges zum Linthgebiet und der relativen Bergnähe wirkt sich das dann oft bei uns mit mildem Wetter aus, während es in Zürich und im Unterland bereits regnet.



Volketswiler Besonderheiten

Neben dem Föhn gibt es in unserer Gemeinde aber noch andere Besonderheiten des Wetters. So ist Volketswil eine verhältnismässig hagelarme Region. Man erzählt, dass gewisse Volketswiler Bauern auf eine Hagelversicherung verzichten, da dies ein schlechtes Geschäft sei. In der Tat gibt es hierzulande Bauern, die seit Jahrzehnten keinen ernsthaften Hagelschaden zu beklagen hatten. Das rührt vor allem daher, dass im Sommer die Gewitter, kommen sie vom Oberland, zwischen Nänikon und Volketswil den Weg über die Forch nehmen und an unserer Gemeinde vorbeiziehen. Wenn sie von Westen kommen werden sie meistens, aber nicht immer, über Kindhausen-Illnau abgetrieben. Die Kehrseite der Medaille ist allerdings, dass es in Volketswil im Sommer trockener ist, als in den umliegenden Gemeinden. In der Erinnerung blieben in dieser Hinsicht vor allem die Jahre 1947 und 1949 haften, weil 3 Monate lang praktisch kein Tropfen Regen fiel. Für Leute, die ein Fest abhalten wollen noch ein Tip: Die ersten Julitage sind fast jedes Jahr schön und warm, während der Juni-Ausklang meist nass ist. Der Juni ist übrigens auch der niederschlagsreichste Monat des Jahres. Am wenigsten Niederschläge gibt es, wer hätte das gedacht, im Januar und im Februar. Im Februar macht die Niederschlagsmenge nicht einmal die Hälfte des nassen Juni aus.

Im Jahr können wir mit über 1600 Sonnenstunden rechnen. Der sonnenärmste Monat ist der Weihnachtsmonat. Die zweitschlechtesten Sonnenmonate sind der November und der Januar, welche nur je um die 50 Sonnenstunden aufweisen. In den Sommermonaten Juli und August scheint die Sonne aber jeden Monat fast siebenmal länger als im Dezember.

Eine etwas weniger angenehme Seite unseres Klimas ist der Nebel. Obwohl es in unserer terrassenartig gelegenen Gemeinde nicht einfach ist, einen Mittelwert anzugeben, dürften etwa 55 Tage realistisch sein,

wobei natürlich in Gutenswil weniger und im Chimli etwas mehr «sichtbehindernde Wasserdämpfe in Bodennähe» auftreten. Mit liegendem Schnee können wir in der Talsohle an etwa 35 Tagen rechnen. Zum Leidwesen der Kinder hält sich die geschlossene Schneedecke aber eher selten mehr als 10 Tage hintereinander, wobei Ausnahmen die Regel bestätigen.

Einen ganz ausserordentlichen Mai soll es 1908 gegeben haben. Auf diesen Monat machte man folgenden Vers: «Riife und Schnee, Buebe baded im See, rifni Chriesi und blüende Wii – s'isch alles i eim Maie gsi». Wie Sie sich vielleicht erinnern mögen, war auch der Mai 1979 ähnlich. Anfangs gab es vier Tage mit Schneefall in die bereits belaubten Bäume (Frühlingseinzug in Volketswil um den 20. April herum), die entsprechende Schäden erlitten, und dann in der zweiten Monatshälfte sieben Sommertage mit Temperaturen von 25° im Schatten oder mehr – ausserordentliche Wettersituationen hat es immer gegeben und wird es immer geben.

Wetterbeobachtung

Die Bauern mussten immer mit dem Wetter leben und haben es daher laufend beobachtet und in Regeln gefasst. So wissen sie, dass senkrecht aufsteigender Rauch (kein Wind) ein Schönwetterzeichen ist.

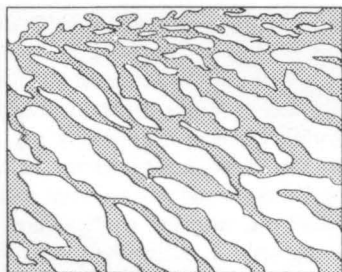
Rasch aufziehende Haken-Cirren aus Südwesten künden eine sich nähernde Störung an (Bild Beat Käsli, Finstersee).



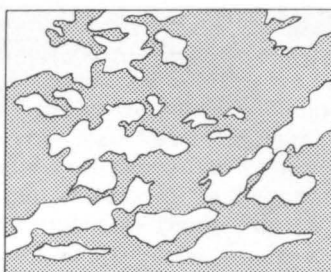
Liegt aber am Morgen kein Tau auf den Pflanzen, gibt's Regen. Weitere sichere Zeichen, dass das Wetter ändert, sind überaus kalte Morgen (hellklare Nacht) und tiefhängende, dunkle, kleine Wolken (sogenannte Regenmännli). Abendliches «Gschlirp» am Himmel oder «Satz durab» bedeutet, dass es bereits in der Nacht zu regnen beginnt, während Abendrot allgemein als Schönwetterzeichen gilt. Andererseits heisst es: Morgenrot bringt Abendregen. Auch ist von Morgenregen nicht viel zu halten, denn er soll noch keinen Wandersmann aufgehalten haben oder etwas derber «Morgeräge, Wyberweh, sind am Obed niene meh». Wenn es aber um die Mittagsstunde zu regnen beginnt, so soll es den ganzen Tag regnen, «ein Regen, der vor 12 Uhr fällt, sich zweier Tage hält».

Sehr gute Wetterindikatoren sind die Wolken. Obwohl es von ihnen eine grosse Vielfalt gibt, lassen sie sich in zehn Gattungen einteilen. Im obersten Stockwerk, 5–7 km über der Erde kommen die Cirrus-, Cirrocumulus und Cirrostratuswolken vor, im mittleren Stockwerk, 2–3 km von der Erde entfernt, die Altocumulus, die Altostratus und die Nimbostratus. Im untersten Stockwerk bemerken wir die Stratocumulus, die Stratus, die Cumulus und die Cumulonimbus. Das ist einfacher als es tönt, wenn wir uns die lateinischen Begriffe merken:

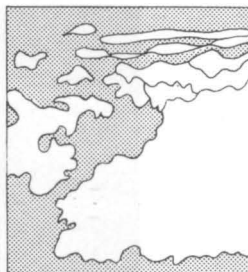
Stratus: Schicht	Nimbus: Regenwolke
Cirrus: Faser	Cumulus: Haufen
	Altus: Hoch



Altocumuluswolken
verkünden Regen



Flockige Cumuluswolken
(zeigen im Sommer gutes
Wetter an)



Cumulonimbuswolken
warnen vor Gewittern

Der Volksmund hat auch hier ein paar probate Regeln: «Zeigt der Himmel am Morgen «Schäfchen», so folgt am Abend Regen» oder «Wenn über Mittag kein Wölkchen, ändert's Wetter binnen 24 Stunden». Mittelgrosse weisse Haufenwolken im Verlaufe des Vormittages sollen auf

weiteres schönes Wetter hindeuten während Federwolken an vorher klarem Himmel ein Regenzeichen sein sollen.

Aber auch Tiere zeigen das Wetter an: Wenn d'Bräme so agönd, git's leid Wetter und Räge, wenn d'Mugge tuf flüged.

Regeln zum Säen

Vor dem agrochemischen Zeitalter waren die Säregeln von grösster Bedeutung damit sich die damals noch ungebildeten Bauern an etwas halten konnten. Eine gewisse Rolle spielen sie aber noch heute. So heisst es beispielsweise:

- Auf Benedikten (21. März) säe Gersten, Erbsen und Zwiebeln oder
- Roggen sollte in trockene, Weizen in die nasse Erde gesät werden oder
- Februarhafer lässt die Balken biegen.

Aber auch der gute alte Mond soll beim Säen eine Rolle spielen. Pflanzen, die in den Boden wachsen, sagt man, soll man bei «nidsigend» Mond pflanzen, die nach oben wachsenden hingegen bei «obsigend». «Nidsigend» bedeutet dasselbe, was die Sonne zwischen dem 21. 6. und 21. 12. macht, ihre Höhe über dem Südhorizont nimmt ab – hiefür braucht der Mond nur zwei Wochen. Die Zeichen in den Kalendern sind ☾ = ansteigend/obsigend (nach Norden), ☽ = absteigend/nidsigend (nach Süden). Teilweise wird das als alter Aberglaube abgetan, Tatsache ist aber, dass sich auch heutzutage noch viele an diese Regeln halten – offenbar ist doch etwas daran.

Zum Abschluss noch ein paar Regeln:

- Die Obstbäume soll man kurz vor Vollmond setzen.
- Mangold, Rüben und Kressig werden im abnehmenden Mond gesät
- Zwiebeln aber soll man bei wachsendem Mond stecken.
- Wird d'Gerste im Nidsigend gesäit, so will sie nit zu de Hose us.



Das Wetter der letzten Jahre

Rolf Güttinger, Volketswil



	1976	1977
Januar	starke Stürme	am 14.1. starke Schneefälle
Februar	anfangs noch bedeckt, dann viele sonnige Tage	viel Regen statt Schnee, wenig Sonne
März	bis Mitte Monat viele schöne Tage, dann wechselhaft mit Regen	sehr schöne Frühlingstage mit viel Sonne
April	mit wenig Ausnahmen schöne, sonnige Tage	sehr gemischt mit Schnee, Regen und auch noch einigen Tagen Sonne
Mai	Mitte Monat sehr heisse Tage dann wieder Regen	viele Regentage dann aber noch sehr heisse Sonnentage
Juni	sehr heisse Tage den ganzen Monat	guter Beginn des Sommers, viele heisse Tage
Juli	viele Sonnentage, teilweise Gewitter am Abend	viele schöne sonnige Tage, am Abend teilweise Gewitter
August	viele Sonnentage, teilweise Gewitter am Abend	sehr wechselhaftes Wetter, viele Regentage
September	anfangs noch Regen, dann bis Ende Monat sehr schöne Tage	fast den ganzen Monat sonnige Tage
Oktober	sehr schöne Herbsttage, teilweise sogar heisse Tage	sehr schöne Herbsttage
November	am 20.11. der erste Schnee	am 14.11. der erste Schnee
Dezember	sehr wenig Sonne	sehr wenig Sonne
	1978	1979
Januar	viele Tage mit Regen, teilweise auch noch Schnee	wenig Sonne den ganzen Monat recht bedeckter Himmel
Februar	am 19.2. sehr viel Schnee	wenige Tage mit Sonne, besonders viele Regentage
März	Mitte Monat nochmals Schnee	wenige Tage mit Sonne, besonders viele Regentage
April	erst gegen Ende des Monats einige Tage schönes Wetter	wenige Tage mit Sonne, besonders viele Regentage
Mai	viel Regen	am 4.5. nochmals Schnee, am Ende des Monats sehr heiss
Juni	sehr heisse sonnige Tage	viele schöne Sonnentage
Juli	anfangs viel Regen erst ab dem 20.7. schönes Wetter	anfangs noch kühl, ab 10.7. sehr schöne Sommertage
August	in dieser Zeit praktisch immer schönes Wetter	anfangs noch kühl, nachher sehr schöne Sommertage
September	in dieser Zeit praktisch immer schönes Wetter	sehr viele schöne Tage, selten etwas Regen
Oktober	in der ersten Hälfte noch schön, dann regnerisch und bedeckt	sehr wechselhaftes Wetter, nur noch 10 sonnige Tage
November	viel Nebel und am 26.11. der erste Schnee	am 12.11. der erste Schnee
Dezember	am 8.12. starker Eisregen	Mitte Monat viel Regen



	1980	1981
Januar	nur 5 Tage mit Sonnenschein	ganzer Monat Schnee, aber wenig Sonne
Februar	anfangs Regen dann schöne Wintertage	kalt aber dafür viele sonnige Tage
März	sehr wechselhaftes Wetter, Sonne-Schnee-Regen-Sonne	viel Regen, teilweise sehr warme Tage
April	recht viel Regen, am 9.4. nochmals Schnee	mehr als die Hälfte des Monats schöne Tage
Mai	recht kühle Tage für diese Jahreszeit, viel Regen	wechselhaftes Wetter Sonne/Regen
Juni	sehr viel Regen, nur 6 sonnige Tage	bis Mitte Monat sehr schöne Tage, dann wechselhaft
Juli	bis Mitte Monat bedecktes Wetter, nachher sehr sonnige Tage	wenig Regen, viele sonnige Tage
August	viele schöne Sommertage	mit wenig Ausnahmen immer schönes Wetter
September	fast den ganzen Monat Sonnenschein	fast den ganzen Monat schönes Wetter, erst am Ende Regentage
Oktober	nur in der Mitte des Monats einige Tage Regen, sonst immer schön	nur noch vereinzelt Tage mit Sonne sonst Regen
November	am 2.11. der erste Schnee, unfreundliches Wetter Regen/Schnee	am 17.11. der erste Schnee, noch viele sonnige Tage
Dezember	viele sonnige Tage, aber kühl	fast den ganzen Monat Schnee

	1982	1983
Januar	Am Anfang hatten wir noch einige schöne Tage, dann wurde es kühler und es gab Eisregen. Mitte Monat hatten wir einmal Schnee der aber leider wegen der Regenfälle bald wieder vorbei war.	Der Monat begann mit sehr sonnigen Tagen. Statt Schnee hatten wir Mitte Monat Regen. Erst am Ende des Monats waren Schneefälle zu verzeichnen.
Februar	Bis Mitte Monat hatten wir recht viele schöne Sonnentage. Ab dem 15. zeigte sich die Sonne nur noch selten. Am Ende des Monats folgten wieder Schneefälle.	Bis Mitte Monat war es immer bedeckt. Nachher folgten sehr schöne Tage. Leider aber auch noch am Ende mit Regen vermischt.
März	Mit schönen Tagen begann der Monat. Leider hat es dann Mitte Monat wieder in den Schnee hinein geregnet. Der Rest des Monats war teilweise sonnig/teilweise bedeckt.	Die ersten zwei Wochen war es praktisch immer schön. Dann folgten einige Regentage, die sogar auch noch mit Schnee vermischt waren.
April	Anfangs hatten wir sehr sonnige Tage. Es folgte nochmals einige Tage Schnee. Jedoch am Ende des Monats waren wieder sonnige Tage zu verzeichnen.	Die Ostern waren durch Regentage begleitet. Erst ab Mitte Monat folgten sehr schöne Sonnentage.
Mai	Praktisch den ganzen Monat war es schön, nur hie und da hatten wir einen Tag Regen.	Am Anfang hat es einige Tage geregnet. Dann folgten sehr schöne Tage. Ab dem 20. Mai hat es dann fast eine Woche geregnet. Erst am Ende des Monats war es wieder schön.



	1982	1983
Juni	Bis Mitte Monat hatten wir sehr heisse Sommertage. Dann folgten einige starke Regentage. Am Ende des Monats zeigte sich die Sonne wieder vermehrt.	Sehr schöne heisse Sonnentage konnten wir im Juni verzeichnen. Auch hat es nur drei Tage mit Regen gehabt. Es war ein Prachtsommer.
Juli	Bis Mitte Monat war es jeden Tag sehr heiss. Am 17. Juli hatten wir starke Hagelfälle zu verzeichnen. Der Rest des Monats war durchsetzt mit einigen Tagen Regen.	Es war praktisch den ganzen Monat sehr schönes Sommerwetter. Auch konnten wir fast keine Gewitter verzeichnen.
August	Praktisch den ganzen Monat war es schön. Nur drei ganze Tage Regen.	Leider war dann nach der heissen Zeit am 1.8. Regen gefallen. Es folgten jedoch wieder weitere sehr schöne Tage.
September	Der ganze Monat war recht heiss, und wir hatten nur 5 Tage Regen, auf den Monat verteilt, zu verzeichnen.	Bis Mitte Monat hatten wir einige kühlere Tage. Dann folgten jedoch wieder sehr schöne Herbsttage.
Oktober	Am Anfang des Monats hatten wir einige Tage Regen. Mitte Monat war es dann aber wieder recht schön. Es war ein richtig prächtiger Herbstmonat.	
November	Am Anfang war es noch schön. Am 8.11. hatten wir sehr starke Föhnstürme. Darauf folgte dann bereits am 16.11. der erste Schnee. Die restliche Zeit des Monats war sehr veränderlich.	
Dezember	Bis zum 22.12. hatten wir keinen Sonnentag zu verzeichnen. Jeder Tag war praktisch ein Regentag. Erst gegen Ende des Monats konnten wir uns über die Sonne wieder freuen.	

Schmetterlingsbiotop Kindhausen

Emil Stierli, Ortsplaner

Ja, Sie haben richtig gelesen; es gibt tatsächlich auch in unserer Gemeinde noch einen Standort, wo mehrere Schmetterlingsarten fliegen und sich fortplanzen können: Im Naturschutzgebiet der ehemaligen Kiesgrube in Kindhausen. In diesem – sich weitgehend selbst überlassenen – Fleck Erde ist in den letzten Jahren ein zunehmender Artenreichtum an Schmetterlingen festzustellen. Sie stellen zwar nur einen kleinen Teil der reichhaltigen Tierwelt dieses wertvollen Gebietes dar, fallen aber jedem aufmerksamen Beobachter durch ihre Farbenpracht und Lebhaftigkeit auf.

Schmetterlinge durchlaufen während ihres Lebens vier Entwicklungsstadien; es sind dies:

Ei, Raupe, Puppe und Falter.

Die Schmetterlinge oder Schuppenflügler gehören zu den Insekten mit vollständiger Verwandlung. Ganz kurz das Wesentlichste über den anatomischen Bau der Falter: Schmetterlinge haben, wie alle Insekten und sonstigen Gliedertiere, ein Aussenskelett aus Chitin, an dessen Innenseiten die Muskeln ansetzen. Der Körper ist in drei Abschnitte gegliedert: Kopf, Brust und Hinterleib. Für das Bestimmen der Falter sind die Flügel am wichtigsten; sie sind dicht mit Schuppen bedeckt, welche uns mit ihrer schönen Färbung und Zeichnung begeistern.

Bei den meisten Tagfaltern sind die Geschlechter im Aussehen und in der Grösse mehr oder weniger stark verschieden.

Die artenreiche Insektenordnung der Schmetterlinge wird unterteilt in die Tagfalter und in die Nachtfalter. Von den ersten, die meist nur bei Sonnenschein oder gegen die Dämmerung hin fliegen, soll nun näher berichtet werden.

Nur ein kleiner Teil der europäischen Tagfalter hat volkstümliche deutsche Namen. Für ein und denselben Schmetterling existieren in den verschiedenen Ländern mehrere anderslautende Namen. Aus diesem Grunde – und um der Eindeutigkeit wegen – ist es angezeigt, auch die wissenschaftlichen oder «lateinischen» Namen zu verwenden.

Das Verhalten der Schmetterlinge (z.B. im Tagesablauf oder bei verschiedenen Witterungsbedingungen), die jahreszeitliche Häufigkeit oder das Fehlen und plötzliche Wiederauftauchen an einem Standort sowie die weiteren Lebensweisen der Falter sind noch wenig erforscht. Hier stehen sowohl dem Amateur als auch dem Naturwissenschaftler noch ungeahnte Möglichkeiten offen.

In der Senke zwischen Berg-Kindhausen und der Gemeindegrenze gegen Illnau/Effretikon, können folgende Tagfalter beobachtet werden (die Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit):

Schwalbenschwanz, mehrere Arten Weisslinge (darunter auch den Aurorafalter), mehrere Heufalter, Zitronenfalter, C-Falter, Landkärtchen, Kleiner Fuchs, Distelfalter, Admiral, Tagpfauenauge, Kaisermantel, Perlmutterfalter, verschiedene Scheckenfalter, Schachbrett, brauner



Schwalbenschwanz
(*Papilio machaon*)



Tagpfauenauge
(*Inachis io*)



Zitronenfalter
(*Gonepteryx rhamni*)



Gemeiner Heufalter
(*Colias hyale*)



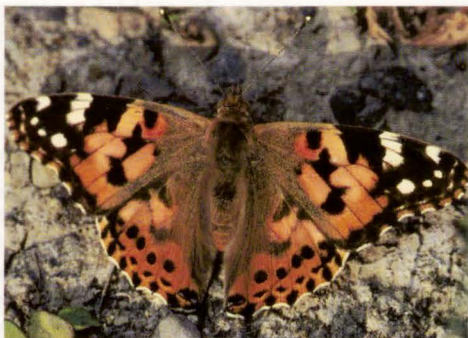
Ochsenauge
(*Maniola jurtina*)



Mauerfuchs
(*Lasiommata megera*)



Kaisermantel
(*Argynnis paphia*)



Distelfalter
(*Cynthia cardui*)



Landkärtchen
(*Araschnia levana*)



Mohrenfalter
(*Erebia meolans*)



Hauhechelbläuling ♂
(*Polyommatus icarus*)



Hauhechelbläuling ♀
(*Polyommatus icarus*)

Waldvogel, mehrere Arten Mohrenfalter, Ochsenauge, Wiesenvögelchen, Waldbrettspiel, Mauerfuchs, mehrere Arten Bläulinge, mehrere Dickkopffalter. Einige dieser Tagfalter sind umstehend farbig abgebildet; sie sollen stellvertretend den Artenreichtum und die Schönheit aller Tagfalter manifestieren.

Die buntgefärbten Schmetterlinge können heute im Tiefland leider nur noch an wenigen, seltenen Plätzen in grösserer Anzahl existieren. In den letzten Jahrzehnten ist denn auch ein starker Rückgang der Falter festzustellen. Dies ist in erster Linie auf die Vernichtung der Biotope (der Lebensräume der Falter) zurückzuführen. Werden nämlich die Standorte der Futterpflanzen der Raupen vernichtet, müssen zwangsläufig auch die Falter verschwinden. Eine zweite, wesentliche Ursache für das Verschwinden der Falter ist die zunehmende Verwendung chemischer Insekten- und Unkrautvernichtungsmittel in der Land- und Forstwirtschaft. Welche weiteren Ursachen für das Seltenerwerden der Falter verantwortlich sind, ist noch zu wenig erforscht.

Freuen wir uns deshalb, in Kindhausen noch ein naturnahes und grösseres Gebiet zu besitzen, welches uns die Artenerhaltung von vielen bedrohten Lebewesen auch in Zukunft sichert. Dies verpflichtet uns aber auch, diesem Biotop Sorge zu tragen.

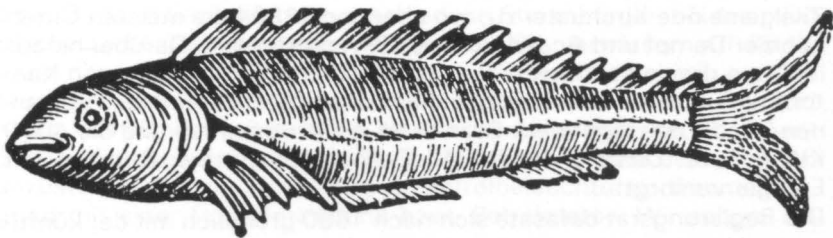
Schwimmen und Fischen im Chimlibach

Heinz Gull, Hegnau

Der Chimlibach lockt Jugendliche an zum Spiel am, im und mit dem Wasser. Zum Schwimmen lädt der Bach allerdings nicht ein und auch die Jagd auf Forellen dürfte kaum erfolgreich sein. Nach den Jugenderinnerungen meines Vaters aber hat der Titel seine Berechtigung, denn seine Kollegen und er versuchten ihre ersten Schwimmzüge im Chimlibach und es soll vorgekommen sein, dass in Hegnauer-Pfannen Forellen aus diesem Bach brutzelten. Hören Sie selbst, was er erzählt:

«Das Bachbett befand sich zu meiner Jugendzeit noch in einem ursprünglicheren Zustand als heute und der grösste Teil südlich des Baches war Riedland. Eine erste Tieferlegung des Bachbettes und damit eine Entwässerung des umliegenden Landes erfolgte unter Mitarbeit von internierten Polen Ende des ersten Weltkrieges. Unterhalb der Bahnlinie Schwerzenbach-Uster bildete der Bach halbtiefe Stellen, die uns Hegnauer-Knaben als Lehrschwimmbecken dienten. Gelegentlich sah man hier auch Mädchen auf aufgeblasenen Kissenanzügen und in Ermangelung von Badehosen mit Hemden bekleidet ihre Schwimmkünste zeigen.

Und eben, bei Gelegenheit riskierten wir uns verbotenerweise als Forellenfischer. Geduld, Ruhe und blitzschnelles Handeln waren Voraussetzungen für einen Erfolg. Denn als Anglerausrüstung hatten wir lediglich unsere Hände zur Verfügung. Leise wurde dem Bach entlang geschlichen, gewartet, geäugt, bei einer Unterhöhung ein Stein angehoben und zugepackt. Auf diese Weise gelang es uns hie und da, der Mutter als Überraschung eine Forelle für den Mittagstisch heimzubringen. Ausser uns versuchten sich auch Katzen im Fischfang, wobei sich besonders eine aus der Gupfen hervortat. Bei einem unserer Fischzüge passierte meinem Bruder Edwin das Missgeschick, beim schnellen Zupacken an Stelle einer Forelle eine dicke, hässliche Ratte in der Hand zu halten. Darob grauste uns so, dass wir das Fische fangen von Stund ab bleiben liessen.»



Vor 75 Jahren: Einführung der Elektrizität

Willy Fischer, Jttigen BE

Neben der Erstellung von Druckwasserversorgungen gehört die Einführung der elektrischen Energie zu jenen grundlegenden technischen Fortschritten ohne die wir uns unsere moderne Gesellschaft nicht vorstellen können. In beiden Fällen handelt es sich um eigentliche Pionierleistungen unserer Gross- und Urgrossväter, damals, zur Zeit der Jahrhundertwende. Für die Zürichbieter bildete die 1908 erfolgte Gründung der Elektrizitätswerke des Kantons einen Meilenstein und verhalf damit auch in der Gemeinde Volketswil der Neuerung mit Licht und Kraft zum Durchbruch.

Anhand des Protokolls der Zivilgemeinde Hegnau haben wir den Ablauf der Geschehnisse verfolgt, wobei sich zeigt, mit welcher zahlreichen Fragen sich die Dorfgemeinschaft auseinandersetzen musste. Innerhalb von 17 Monaten brauchte es nicht weniger als 11 Gemeindeversammlungen wovon die meisten ausserordentliche, die sich also einzig der Neuerung widmeten, und zwar vielfach an Sonntagen! Das ist wahrhaftig eine respektable Leistung, die vom Stimmbürger zu verlangen man heute gewiss als Zumutung betrachten würde.

Die Pionierzeit der Stromversorgung im Kanton

Die Verwendung der Elektrizität für Beleuchtungszwecke geht zurück bis in die Jahre um 1870. Die Energie erzeugte man an Ort und Stelle durch Dampfmaschinen oder Gasmotoren. Eine Erweiterung der elektrischen Beleuchtung in den achtziger Jahren erforderte erstmals den Bau von Übertragungsleitungen. 1890 entschloss sich die Stadt Zürich, sich das alleinige Recht zur Erstellung und zum Betrieb von elektrischen Beleuchtungs- und Kraftübertragungsanlagen und die Benützung des öffentlichen Grundes für diesen Zweck vorzubehalten. Man erweiterte das Wasserwerk im Letten das ab 1893 auch die elf soeben eingemeindeten Vororte mit Strom belieferte. Gleichzeitig übernahm die Stadtverwaltung das Elektrizitätswerk. Im übrigen Kantonsgebiet bestanden kurz nach der Jahrhundertwende verschiedene Wasserkraftanlagen, vereinzelt aber auch Dampf- und Gasmotoren. Letzteres traf zum Beispiel ab 1897 in der Zivilgemeinde Kirchster zu, wo aber noch 1904 die meisten Unternehmer Dampf und Acetylen als Kraft verwendeten. Darüber hinaus lieferten drei ausserkantonale Kraftanlagen Energie in unseren Kanton, worunter als bedeutendste die Firma Motor AG in Baden zu nennen ist, die das Kraftwerk Beznau an der Aare betrieb und bis 4000 KW lieferte. Damals wurden 45 Gemeinden in neun Bezirken mit Energie versorgt.

Der Regierungsrat befasste sich nach 1890 gründlich mit der künfti-

gen Stromversorgung des Kantons. Für ihn standen Kraftwerke am Rhein im Vordergrund, die durch den Staat erstellt und betrieben werden sollten. Aber 1900 lehnte unser Kantonsrat eine staatliche Energieversorgung ab und lud dagegen die Regierung ein, die Nutzbarmachung der Rheinwasserkräfte durch die Erteilung von Konzessionen zu ermöglichen. Ab 1902 verfolgten darauf Kanton und Stadt Zürich gemeinsam ein Etzelwerkprojekt welche Bemühungen aber vier Jahre später scheiterten. In dieser Situation beauftragte das Kantonsparlament die Regierung, den Ausbau der zürcherischen Wasserwerke durch den Staat zu fördern. Als ab 1903 die Zentrale Letten der enormen Nachfrage nicht mehr zu genügen vermochte (400% Steigerung in sieben Jahren) schloss die Stadt mit der Motor AG einen Stromlieferungsvertrag ab. 1906 bewilligte sie einen Rekordkredit von 10,735 Millionen Franken für zwei grosse Werke, in deren Verbindung man die ideale Lösung sah, Eglisau am Rhein und Albula-Domleschg in Graubünden. Letzteres wurde zuerst gebaut und erstand so als erstes Hochdruckwerk im Gebirge, mit einer 140 km langen Fernleitung Sils – Zürich, sodass Ende 1909 die Stromlieferung nach der Limmatstadt einsetzen konnte.

Die frühesten Bestrebungen in unserer Region

Was in unseren grösseren Nachbargemeinden im Bemühen einer Verbesserung der Beleuchtung vor sich ging, fand begreiflicherweise grosse Beachtung.

Dübendorf: Aufgrund einer Anregung aus dem Kreise der Bürgerschaft zur Verbesserung der Strassenbeleuchtung erweiterte die Zivilgemeinde ihre Vorsteherschaft zu einer Kommission. Diese konzentrierte ihre Mühe auf eine elektrische Beleuchtung und legte der Versammlung im Mai 1898 Pläne und Kostenberechnung für zwei Varianten vor. Die erste sah eine reine Strassenbeleuchtung vor, doch empfahl die Behörde aus wirtschaftlichen Gründen die zweite mit Einbezug von Privathäusern. In ihrem Zukunftsglauben hatte die Kommission aber allzu rosig gesehen, sodass ihr Antrag aus zwei Gründen scheiterte. Einmal war die Stromlieferung noch zu unsicher. Sodann bezweifelten verschiedene Stimmbürger, ob das elektrische Licht überhaupt das richtige sei. Sie verwiesen auf *Kirchuster* das im Vorjahr bei einer 29%igen Kostenüberschreitung eine teure Anlage mit Gasmotoren erstellt hatte, wobei es in Dübendorf hiess, das Licht sei nicht heller als mit den bisherigen Petrollampen! Schliesslich beauftragte man die Kommission, weitere Bemühungen anzustellen, so mit Acetylgas, Petrolbeleuchtung, Stromerzeugung mit einer Dampfmaschine bzw. Petrolmotor. Wir sehen, die

Sache war noch zu wenig ausgereift, es sollte bis zur Einführung noch sieben Jahre dauern!

Illnau: Auch hier stand eine Verbesserung der Strassenbeleuchtung im Vordergrund. Im März 1901 unterbreitete die Vorsteherschaft der Zivilgemeinde Unter-Illnau eine Vorlage zur Erstellung einer solchen mit Acetylen. Allerdings war die Begeisterung für die Neueuerung mit dem Licht weniger gross als anderswo und so wurde das Projekt mit knappem Mehr verworfen. Aber schon ein Jahr später erfolgte ein neuer Anlauf. Mit 48 Ja gegen 23 Nein erklärte sich die Zivilgemeinde damit als Abonnent für elektrische Strassenbeleuchtung. Im folgenden Jahr erhöhte man die Zahl der Strassenlampen von 18 auf 23. In Ober-Illnau hatte sich inzwischen eine Elektrizitätsgenossenschaft gebildet, worauf im April 1906 die Zivilgemeinde mit grossem Mehr einen Vertrag mit der Motor AG für Erstellung einer Strassenbeleuchtung sowie Licht- und Kraftinstallation billigte. Eine Hochspannungsleitung dieser Firma durchquerte nämlich das Gebiet der Gemeinde Ober-Illnau, von welcher die Genossenschaft Energie abzapfen konnte.

Nachbargemeinden, die vor Volketswil die Einführung der Elektrizität beschlossen:

1897 Kirchuster
1902 Unterillnau
1903 Fehraltorf
1903 Wangen-Brüttisellen
1904 Dübendorf
1906 Fällanden
1906 Oberillnau

Die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich entstehen

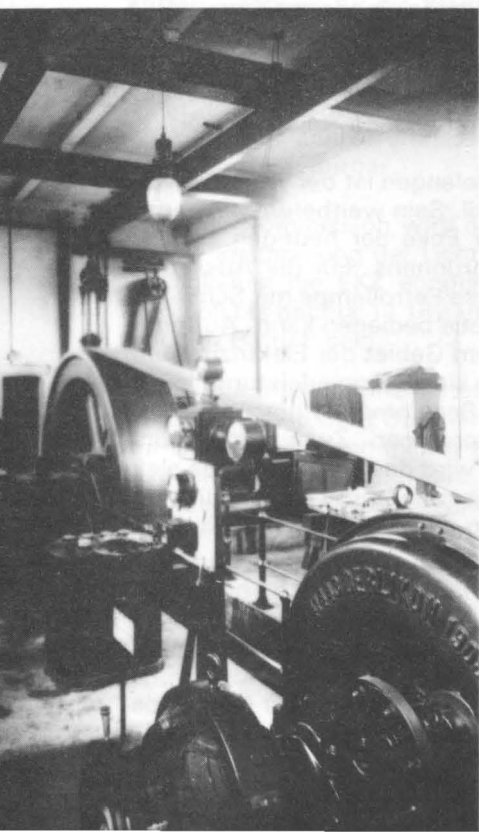
1907 sicherte sich der Kanton Strom aus dem obenerwähnten Albulawerk. Dies erforderte die Erstellung von Verteilanlagen im ganzen Kanton mit einem entsprechenden Kostenaufwand von drei Millionen Franken. Die kantonsrätliche Kommission kam dabei zum Schluss, es sei ein besonderes Gesetz zu schaffen betreffend die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich, kurz EKZ genannt. Im Januar 1908 beriet und verabschiedete der Kantonsrat das Gesetz, worauf das Zürcher Volk diesem in der denkwürdigen Abstimmung vom 15.

Bilder auf nebenstehender Seite:

oben: Reservekraftwerk Uster 1910

unten links: Innenbild desselben

unten rechts: Beim Asyl Uster: 8000 Volt Gittermast und Streckenschalter 1918



März 1908 mit überwältigendem Mehr von 61'735 Ja gegen 8'505 Nein zustimmte. Damit hatte sich die elektrische Energie durchgesetzt sowie der Grundsatz, dass Erzeugung und Verteilung des Stromes Sache des Staates seien. Noch im gleichen Jahr übernahmen die EKZ das Sihlwerk und das Werk Dietikon, ferner am 1. Dezember des gleichen Jahres sämtliche im Kanton Zürich gelegenen Verteilanlagen.

Neuerungen und Versuche auch in Volketswil

Auch hier bemühen sich einzelne schon früh um eine zeitgemässe Verbesserung ihrer Versorgung mit Kraft, später auch mit Licht. Den Mühlen verursacht die unregelmässige Wasserführung der Bäche Schwierigkeiten, vor allem in Trockenzeiten. Auf der Volketswiler Mühle, am östlichen Dorfeinde (heute Liegenschaft Angst, Päffikerstrasse 5) wirtschaftete Johann Ulrich Wettstein, eine Neuerungen gegenüber aufgeschlossene Persönlichkeit, der sich schon in den Fünfzigerjahren tatkräftig für die Glattalbahn eingesetzt hatte. 1885 baut der einstige Gemeindeschreiber und nunmehrige Bezirksgerichtspräsident Wettstein seine bisherige Reibe in ein Dampfmaschinegebäude mit eingemauertem Dampfkessel samt Hochkamin um. Nach der Einführung der Elektrizität werden jene Anlagen überflüssig und 1921 abgerissen.

Ein ideenreicher Kopf in technischen Belangen ist der junge Löwenwirt Rudolf Gut, ebenfalls zu Volketswil. Sein weitherum bekannter Gasthof samt Metzgerei stand an der Ecke der heutigen Zentralstrasse/Chilegass am Platz des Laufbrunnens. Für die Aussenbeleuchtung beschafft sich Gut eine grosse Petrollampe mit Schwenkarm, sodass er sie von der Gaststube aus bedienen kann. Aufmerksam verfolgt er die Fortschritte auf dem Gebiet der Elektrizität und vollbringt um 1910 auf demselben eine kleine Pionierleistung. In seiner Scheune montiert der Wirt einen Benzinmotor, um über einen Dynamo den Gasthof mit Strom zu versorgen. Zwar fällt hin und wieder der Treibriemen herunter, doch wird das hell strahlende elektrische Licht anfänglich viel bestaunt, ja man freut sich sichtlich auf den Moment, wo man auf die russigen und oft übelriechenden Petrollampen verzichten kann.

Volketswil macht vorwärts, aber die politische Gemeinde scheitert

In seiner Sitzung vom 23. Februar 1909 befasst sich der Gemeinderat erstmals mit der Frage der Einführung der Elektrizität. Bereits

liegt eine Installations- und Betriebskostenberechnung der EKZ vor, von der die Behörde 400 Exemplare unter die Einwohnerschaft verteilen lässt. Zudem sollen die örtlichen Mitglieder des Gemeinderats zusammen mit den Zivilvorsteherschaften Erhebungen vornehmen, um die voraussichtliche Zahl der benötigten Lampen und der Anschlüsse für Kraftstrom festzustellen.

Der Sitzung vom 24. März 1909 wohnen daher auch Abgeordnete der fünf Zivilgemeinden bei. Das Ergebnis ist ein Antrag an die politische Gemeindeversammlung dessen Hauptpunkte lauten:

1. Durch Genehmigung der Verträge mit den EKZ wird die politische Gemeinde Volketswil Abonnementin für den Bezug elektrischer Energie.

2. Wo eine Aufzählung bis zur verlangten Minimalgarantie nötig wird übernimmt die politische Gemeinde 60% und die betreffende Zivilgemeinde 40%.

3. Den Lichtzins für die Strassenbeleuchtung übernimmt die politische Gemeinde.

4. Für die Installationsperiode wird eine 11-köpfige Kommission gebildet. Sie besteht aus einem Mitglied des Gemeinderates, je einem aus den fünf Zivilvorsteherschaften plus fünf Mitgliedern aus der Mitte der Aktivbürger.

5. Dieser Kommission wird die Plazierung der Strassenlaternen sowie die Bestimmung der Lichtstärke übertragen, wobei bei allfälligen Streitigkeiten die EKZ endgültig entscheiden. Die Strassenbeleuchtung soll bis nachts 11 Uhr und frühmorgens ab 6 Uhr bis Tagesanbruch in Betrieb sein.

6. Für die Installationskosten der Haushaltungen leistet die politische Gemeinde dem Übernehmer Garantie.

Zur Gemeindeversammlung vom 4. April nachmittags in der Kirche erscheint die stattliche Zahl von 241 Stimmbürgern. Dem Referat von Gemeindepräsident Wilfried Hess, im Herrenweg, Volketswil folgt eine längere Diskussion für und gegen die Vorlage, worauf bei geheimer Abstimmung der Antrag des Gemeinderates mit 104 zu 136 Stimmen verworfen wird.

Ihre knappe Niederlage ermuntert die Befürworter zu einer Lösung im Rahmen der Gesamtgemeinde zu einer Motion von 74 Stimmberechtigten. Darin verlangen sie eine Wiedererwägung des Antrages des Gemeinderates und der vereinigten Behörden. Sie begründen ih-

ren Schritt damit, die zu leistende Minimalgarantie für Kindhausen sei an der Versammlung ungünstiger dargelegt worden als sie in Wirklichkeit sei, die politische Gemeinde habe nur Fr. 37. — zu leisten. Dieses kleine Opfer würde der kleinen Gemeinde über die Einführung der Elektrizität endlich auch erlauben, eine Wasserversorgung mit Pumpwerk zu erstellen. An der zweiten Gemeindeversammlung die auf den 25. April fällt, betonen die Gegner, dass es selbst den grossen Gemeinden Hegnau, Volketswil und Gutenswil schwer fallen werde, die Minimalgarantie zu leisten. Das kleine Kindhausen möge mit der Neuerung zuwarten bis sich die Tarifverhältnisse günstiger gestalten würden. Jakob Rüegg, Zimmermann aus Gutenswil stellt den Antrag auf Verwerfung des Wiedererwägungsantrages. Dieser erzielt nun 62 Ja, denen 142 Nein gegenüberstehen. Mit diesem eindeutigen Entscheid auf der Ebene der politischen Gemeinde wird jede weitere Initiative den Zivilgemeinden überlassen.

Hegnau bekundet grosses Interesse an der Neuerung

Schon am nächsten Tag, dem 5.4.1909 bietet der Dorfweibel zu einer ausserordentlichen Zivilgemeindeversammlung ins Chappelischulhaus auf. Präsident Johannes Fischer-Weber, «Schuemaker-Schang», legt dabei die Grundsatzfrage vor, welche Haltung dieselbe einnehmen wolle. Nach lebhafter Diskussion beantragt Gemeinderat Jakob Reutlinger, «Nöppels» die Einführung des elektrischen Stromes und die dafür nötigen Anordnungen sofort zu treffen. Nachdem kein Gegenantrag gestellt wird wählt man zwei Abgeordnete die bei den EKZ die erforderlichen Auskünfte einholen sollen. Es sind dies der Antragssteller sowie Alfred Fischer-Bosshard, Bäcker. Spontan schreiben sich 37 Bürger als Strombezüger ein. Durch Publikation im «Anzeiger von Uster» und den Weibel wird auf den 15. April zu einer weiteren Versammlung eingeladen. Vorerst berichten die beiden Informanten über das zu betretende Neuland und beantworten zusätzliche Fragen. Nach bewegter Diskussion beantragen zwei Bürger, mit der Einführung der elektrischen Strassenbeleuchtung noch zuzuwarten, dies mit Hinweis auf bevorstehende Aufgaben der Zivilgemeinde. Zugleich verlangt Heinrich Reutlinger-Zollinger, «Chlausen» geheime Abstimmung. Dagegen verweist Zivilgutsverwalter Jakob Spillmann-Schmid im Gries auf die Fortschritte in den Nachbargemeinden und beantragt baldmöglichste Einführung der Neuerung. Das Mehr ist überwältigend: 28 Ja gegen 3 Nein bei 2 Leerstimmen.

Gemeinde- oder Korporationssache?

7. Mai. Die Verträge der EKZ liegen vor, doch muss die Zivilgemeinde vorerst noch entscheiden, ob die elektrische Strassenbeleuchtung Sache der Gemeinde oder einer Korporation sein soll. Dabei versichern die Werke schriftlich, dass die Gemeinde keine Mehrleistung oder Servituten übernehmen müsse. In einer angeregten Diskussion empfehlen die obgenannten Informanten, Gemeindesache zu wählen, worauf Tierarzt Dr. Meier vom Feldhof entsprechend Antrag stellt. Hingegen erklärt sich alt Schulverwalter Jakob Wegmann mit der Einführung des Elektrischen überhaupt nicht einverstanden und beantragt Korporationssache, dies mit der Begründung, die Gemeinde damit vor Belastungen schützen zu wollen. Nochmals fällt das Ergebnis eindeutig aus: 29 Stimmen für Gemeindesache gegen 7. 23. Mai. Am Schluss der ordentlichen Zivilgemeindeversammlung werden die Verträge mit den EKZ einstimmig genehmigt.

Schwertransport eines Transformers mittels Dampfwalze 1918



Zwei Konkurrenten für Hausinstallationen

15. August. Präsident Fischer teilt mit, dass sich zwei Firmen für diese Arbeiten in Hegnau bewerben, Zellweger in Uster sowie Weber & Meierhofer in Zürich, welche Angebote Gemeindeschreiber Heinrich Berchtold verliest. Die Zürcher Firma will für jede Lampe zwei Franken Ermässigung gewähren, sowie jedem einzelnen Strombezüger 10% an die Installationskosten, wenn ihr in der Gemeinde sämtliche Hausinstallationen übertragen werden. Trotz längerer Diskussion kann sich die Versammlung für keinen der beiden Konkurrenten entscheiden. Auf Antrag von Gemeinderat Reutlinger wird beschlossen, die Vorsteherschaft solle in Bälde mit den beiden Unternehmern verhandeln.

19. August. Beide Firmen stellen gleiche Preisangebote, immer unter der Voraussetzung der Vergebung aller Installationsarbeiten im Dorf. Hingegen konnte keine Einigung hinsichtlich einer Arbeitsteilung erzielt werden. Jakob Müller-Gull erwähnt, dass sich Meierhofer von der Firma in der Stadt bereits eine Anzahl Hausinstallationen sichern konnte und beantragt daher, Weber & Meierhofer gemäss deren Offerte sämtliche Hausinstallationen zu vergeben, was einstimmig gutgeheissen wird.

Die Strassenbeleuchtung im Dorf

5. Sept. 1909. Das erste Traktandum lautet: Zahl und Ort der Strassenlaternen. Gemeinderat Reutlinger findet, deren neun sollten genügen. Nachdem andere Meinungen geäussert werden beantragt Alfred Fischer-Bosshard eine Verschiebung des Geschäftes, um vorerst ein staatliches Gutachten einzuholen worauf der erste Antrag zurückgezogen wird. Die Frage, ob im Schulhaus elektrisches Licht eingeführt werden soll wird bald einstimmig bejaht mit der Ergänzung, vorläufig seien vier Lampen vorzusehen.

14. November. Der Plan von EKZ-Ingenieur Fröhlich aus Uster sieht 15 Strassenlampen vor und zirkuliert an der Versammlung. Der Vorsitzende erklärt, die heutige Versammlung habe das Recht und die Pflicht, nach freiem Ermessen Zahl und Ort derselben zu bestimmen. Nach der Diskussion beantragt Jakob Brauch, Zimmermeister, alle 15 Laternen gemäss vorliegendem Plan zu erstellen wie an Ort und Stelle mit Pfählen bezeichnet. Heinrich Spillmann-Bachofen stellt nun den Antrag, die obere Laterne an der Alten Gasse, oberhalb des Hauses Rudolf Gull nicht zu montieren, dafür jene beim

Turnplatz etwas weiter östlich zu versetzen. Als jedoch Schuster Johannes Schneebei auf der fraglichen Laterne beharrt, entschieden die Bürger mit deutlichem Mehr, dieselbe wegzulassen. Allgemein zeigt sich nun die Meinung, man könne gut auf einen Beleuchtungskörper auf der Westseite des Schulhauses verzichten. Damit bleibt es gesamthaft bei 14 Strassenlaternen, nur sei jene an der Kindhauserstrasse bei Jakob Wegmann-Binders Garten (heute Menzi) mehr nördlich gegen die Häuser Spillmann und Müller zu versetzen.

Strassenlampe 1916



Gemauerte Transformatorstation wie sie in Hegnau an der Strasse nach Schwerzenbach erstellt wurde.



Motorenstärke

Schliesslich wünscht Jakob Trindler, Besitzer der zwei letzten Häuser an der Usterstrasse die Anlage derart, dass er auch im äussersten Lindenbühl mit elektrischem Kraftstrom dreschen könne. Dies könnte durch Weiterhinausschieben der Lampe an der Abzweigung nach Zimikon oder eine zusätzliche zwischen seinen beiden Häusern geschehen. Kirchenpfleger Alfred Fischer beantragt ein solches Entgegenkommen und der Vorsteherchaft entsprechende Vollmacht zu erteilen, was ohne Opposition genehmigt wird. Zugleich regt er schon früher ausgesprochene Begehren an, durch ein gewisses Entgegenkommen beim Wasserzins der Wasserversorgungs-Genossenschaft die Einführung von elektrischem Licht und Kraft zu erleichtern.



Zwei Förderer der Stromversorgung in Hegnau: links Alfred Fischer-Bosshard, Bäcker (1858 - 1938), Zivilpräsident, Sekundarschul- und Kirchenpfleger; rechts Jakob Reutlinger «Nöppels» (1856 - 1927), Feuerwehrkommandant, Verwalter der Holzkorporation, lange Gemeinderat.

27. April 1910. Der neue Zivilpräsident Alfred Fischer-Bosshard orientiert, die EKZ wünschen eine baldige Erklärung der Gemeinde, für welche Motorenstärke die entfernteren Häuser angeschlossen werden sollen, indem gemäss Vertrag die betreffenden Gebäude zusätzlich bezahlt werden müssen, ansonst sie nur Lichtleitung erhalten würden. Die Versammlung habe demnach zu beraten und eventuell Antrag zu stellen, welche Pferdekraft ein anzuschaffender Motor erhalten soll. Zugleich teilt er mit, Ing. Fröhlich sei beauftragt, ei-

ne Kostenberechnung aufzustellen bezüglich der Mehrkosten der Leitungsverstärker für genannte Häuser bei 10 PS Motorenstärke.

Er fragt die Versammlung an, ob man mit dem Antrag einverstanden sei, behufs Beschlussfassung vorerst den erwähnten Bericht abzuwarten. Nach vielseitig benützter Diskussion stellt Gemeinderat Reutlinger den Antrag, es sei fragliche Kostenberechnung abzuwarten und in einer späteren Versammlung Beschluss zu fassen wie die Leitungsverstärkung für Motorenbetrieb hergestellt werden soll.

Mehrkosten für abgelegene Häuser

16. Mai. Der Präsident orientiert, zwischen den EKZ und den Eigentümern der ausserhalb des Dorfrayons liegenden Häuser an der Strasse nach Volketswil sei eine Vereinbarung getroffen worden. Da aber die Werke nicht mit den einzelnen Abonnenten verkehren wollen, sondern nur mit der Gemeinde, so legen sie der Gemeinde den Vertrag zur Genehmigung vor. Dieser wird verlesen und gutgeheissen, die Vorsteherschaft somit zur Unterzeichnung derselben ermächtigt, wobei es um folgende Leistungen geht: 1. Einmaliger Beitrag an die Zuleitung Fr. 300.— und 2. jährlich wiederkehrende Minimalgarantie (solange von den EKZ gefordert) Fr. 180.—. Von diesen Beträgen übernehmen: im Feldhof: Jakob Meier, Bezirkstierarzt 50%, im Gries (heute Zentrum): Jakob Schellenberg 25%, Jakob Spillmann 25%. Einstimmige Zustimmung findet die Motion Jakob Trindler im Lindenbühl, dass die Vorsteherschaft für ihn einen ähnlichen Vertrag mit den EKZ genehmigen darf.

Keine zusätzliche Strassenlaterne für die Gupfe

An der letzten Versammlung hatten die Hausbesitzer in der Gupfe, Otto Kienast und Heinrich Spillmann vorgeschlagen, in der Nähe der Abzweigung von der Schwerzenbachstrasse (heute Chappelistrasse) eine weitere Laterne zu erstellen oder jene bei der Einmündung der Alten Gasse weiter südlich zu verschieben. Gemäss einer Besprechung mit Ing. Fröhlich ist jedoch eine Veränderung der festgelegten Laternen nicht gestattet, womit die Gemeinde nur noch über zusätzliche Beleuchtung entscheiden kann. Es folgt ein Antrag auf Verschiebung der Angelegenheit. Dieser Unentschlossenheit tritt jedoch Gemeinderat Reutlinger entgegen, man wolle sich an die Beschlüsse vom 14. November halten und dem gestellten Vermeh-

rungsbegehren nicht entsprechen. Diesem Gegenantrag wird mit deutlichem Mehr zugestimmt und die Laterne für den Gupfenweg somit abgelehnt.

Anschlüsse für Kraftstrom

13. Juni. Der Vorsitzende erklärt, dass die Versammlung von gestern Sonntag wegen zu geringer Beteiligung nicht abgehalten werden konnte und betont die Dringlichkeit der zu behandelnden Sachgeschäfte. Schon seit acht Tagen lägen Plan und Kostenberechnung der EKZ offen auf für den Kraftanschluss von 6 und 10 PS der vom Transformer entferntesten Häuser. Beim technischen Büro der Werke Wädenswil habe die Vorsteherschaft nachträglich noch die Frage aufgeworfen, ob es keine billigere Anschlussart gebe als die von den EKZ vorgesehene mit den 12 Steckern, die sämtlichen Gebäuden Kraftzufuhr ermögliche. Die Antwort laute dahin, dass die geplante Anschlussart die empfehlenswerteste sei und keine andere bewilligt werde.

Jakob Spillman-Schmid beantragt, sämtliche Leitungen und Stecker gemäss Plan und Berechnung auf 10 PS zu bauen. Karl Brauch bemerkt, man möchte sich vorerst noch vergewissern, dass die Leitungen für 10 PS auch für den Betrieb von 6 PS-Motoren verwendbar seien. Gemeinderat Reutlinger sowie Jakob Brauch, Zimmermeister reklamieren wegen Leitungsstangen welche nicht nach getroffener Vereinbarung gestellt worden seien. Die Vorsteherschaft übernimmt es, auf eine Lösung hinzuwirken.

Betriebsdauer der Strassenlampen, Lampenstärke

8. September. Auf ein Gesuch der Gemeinde hin wird derselben gestattet, die Betriebszeit zu bestimmen. Nachdem abweichende Meinungen geäussert werden schlägt Hans Heinrich Spillmann-Bachofen vor, dieselben bis abends 10 Uhr eingeschaltet zu lassen was einstimmig beschlossen wird.

Hinsichtlich der Stärke der Lampen empfehlen die Werke eine solche von 45 bis 50 Kerzen. Albert Winkler beantragt, die Lampe an der Strassenkreuzung in der Dorfmitte mit 50 Kerzen zu versehen, die übrigen mit 40. Ein weiterer Antrag, diesmal von Gemeinderat Reutlinger geht dahin, alle bei Wegweiser platzierten Lampen mit 50 Kerzen zu versehen. So wird denn auch beschlossen nachdem der erste Antrag zurückgezogen ist.

Jakob Morf-Neu (1894–1966), des «Sandjokeb» von Kindhausen. Als Ortsmonteur, später Chefmonteur der EKZ besorgte er während über 40 Jahren nicht nur alle fünf Dörfer der politischen Gemeinde sondern auch Freudwil, Greifensee und Hermikon. Dabei benützte er anfänglich ein schweres Fahrrad, im Winter einen Davorserschlitten und schliesslich ein Motorrad. 1921 kaufte er den südlichen Teil des mächtigen alten Riegelhauses an der Chilegass in Volketswil, neben dem alten Schul- und Sigristenhaus um dort das Ortslager der EKZ einzurichten. Jakob Morf amtete acht Jahre lang als Präsident der Schulpflege Volketswil und bereitete zielbewusst den Weg für das Zentralschulhaus.



Das Werk ist vollendet, die Lampen erstrahlen hell!

Diese Versammlung ist die letzte und der Präsident kann die erfreuliche Mitteilung durchgeben, dass nächsten Sonntag, den 11. September 1910 die elektrische Anlage in Betrieb genommen werde. Er fragt an, ob wie andernorts den leitenden Personen der EKZ, der ausführenden Firma wie auch den Arbeitern eine Anerkennung in Form einer Gratifikation, eines Trunkes oder eines einfachen Abendessens verabreicht werden soll. Gemeinderat Reutlinger stellt den Antrag, zur Würdigung dieses Moments sowie der geleisteten Arbeit den Genannten samt der Zivilvorsteherschaft ein einfaches Abendessen zu offerieren und hierfür einen Kredit von je Fr. 2.– zu bewilligen. Der Wein sei in bescheidenem Masse ebenfalls einzuschliessen, ferner zur Verschönerung der Feier der Männerchor Hegnau einzuladen, gleichfalls mit einem Trunk. Die Wahl des Lokales, ob «Blume» oder «Stammbaum» sei der Vorsteherschaft überlassen. Einstimmig wird so entschieden.

Quellen

Gedruckte:

P. Wespì: Die Anfänge der Stromversorgung, in Zürcher Chronik 2 / 1980
 Heinrich Lutz: Aus der Pionierzeit des Elektrizitätswerkes Dübendorf, Heimatbuch 1977

Handschriftliche:

Protokoll des Gemeinderates 1909 und der Gemeindebeschlüsse
 Zivilgemeindeprotokoll Hegnau
 aus Gemeindearchiv Volketswil



20 Jahre Samichlaus-Gesellschaft Volketswil

Hubert Krucker, Hegnau

Es tunklet scho im Tannewald...

Wenn es soweit ist, dass die Kinder zuhause Verse zu üben beginnen, ergreift eine ganze Schar bestandener Männer ein eigenartiges Fieber – der Samichlaus-Virus hat sie erfasst. Die Saison ist kurz und hektisch, sie dauert knapp zwei Wochen, und lässt die davon Befallenen ziemlich ermattet zurück. Was in aller Welt bringt nun diese Männer (weibliche Samichläuse habe ich trotz Gleichberechtigung noch keine gesehen) dazu, sich einen Bart umzuhängen und als Samichlaus zu agieren? Anzuführen ist sicher einmal eine gewisse Freude, sich zu verwandeln, ein anderer zu sein. Hinzu kommt eine Liebe zu den Kindern, die in der heutigen technischen Welt den archaisch wirkenden Niklaus sicher nötig haben. Und wohl nicht zuletzt das Bedürfnis, etwas für die Gemeinschaft zu tun, Freude zu spenden und Abwechslung in den Alltag zu bringen.

Was zeichnet den guten Samichlaus aus?

Er ist eine Vertrauensperson, welchem das Kind seine Sorgen und Nöte, aber auch seine Freuden, erzählen kann. Er kann zuhören, weiss Rat, kann bei Bedarf aber auch streng sein und den Kindern ins Gewissen reden. Was er aber nicht kann, ist Erziehungsversäumnisse in einer halben Stunde nachzuholen. Ein Samichlaus hat viel Verständnis für die Kinder und er ist alles andere als ein «Bölimaa». Er muss aber auch mit ungewöhnlichen Situationen fertig werden. Er muss sich ausdrücken können, eine Ausstrahlung haben und sich in die unterschiedlichen Familienverhältnisse einfühlen können. Er darf nie aus der Rolle fallen und muss auch rasch reagieren können. Vor Jahren war ich einmal mit dem Schmutzli bei einem Freund und musste mir seine zwei Buben vorknöpfen. Der Zweitklässler sagte sichtlich provozierend liederlich das Verslein «Hinderem Ofen stäggi» auf. Ich meinte darauf trocken: «So eines kann ich auch. Eins, zwei, drei – jetzt gang i wieder hei. Chum Schmutzli!» Der Bub war dermassen perplex, dass er erschrocken meinte, er könne schon noch ein besseres, um die Bescherung nicht fahren zu lassen. Die Feier lief hernach im normalen Rahmen ab, nur der Vater hatte etwas Mühe mit dem Unterdrücken des Lachens. Oder was würden Sie auf die ernstgemeinte Frage eines Mädchens antworten, ob der Samichlaus mit dem Christkind verheiratet sei? Ein Problem sind oft auch Sünden, für die das Kind eigentlich gar nichts kann, wie z.B. Bettnässen. Sofern man das nicht einfach übergeht, flüstert man vertraulich mit dem Kind und sagt, dass der Samichlaus keine Freude habe, so etwas zu hören. Natürlich kann es auch vorkommen, dass der Samichlaus einen Vornamen vergisst oder wechselt, oder einen Jungen für ein Mädchen hält. Das ist nicht weiter

schlimm, denn der Niklaus muss zu vielen Kindern und ist ein alter Mann. Ein Problem für sich sind weinende Kinder, vielleicht sind sie nur erschrocken oder man hat ihnen Angst gemacht und mit dem Chlaus gedroht. Vielfach kann man sie beruhigen mit Fragen nach Liebhabereien, Spielsachen, Zeichnungen oder ähnlichem, manchmal aber ist einfach nichts zu machen. Auch das Gegenteil kommt vor, trotzig Kinder. Dahinter verbirgt sich oft nur Angst, die sich meist mit unbeirrter Freundlichkeit, oder wenn das nichts nützt, mit ablenkenden Fragen oder dem Heben der Stimme, lösen lässt. Ein weiteres Problem sind unvollständige Familien. Es ist immer etwas peinlich, wenn man einen Mann mit Vater anspricht und vom Kind dann korrigiert werden muss. Die Bitte des Samichlaus daher in solchen Fällen: vermerken Sie auf dem Anmeldeformular, wenn der Freund oder die Freundin anwesend ist und geben Sie deren Vornamen an.

Was leistet der Volketswiler Chlaus?

Während den etwa 10 Tagen der Chlaus-Saison besucht der Samichlaus ungefähr 200 Familien mit gegen 250 Kindern, wobei die Zahl langsam aber sicher abnimmt. Je Chlauspaar trifft es daher ungefähr acht Besuche zu 20 Minuten bis einer halben Stunde. Daneben stattet St. Niklaus aber auch den unteren Schulklassen und Kindergärten seinen Besuch ab. Das ist zwar zeitaufwendig aber immer ein schönes Erlebnis. Natürlich vergisst der Chlaus auch die Senioren nicht. Bei diesen spürt man oft, wie einsam alte Leute sind. Froh, endlich einen geduldigen Zuhörer zu haben, kommen sie ins Erzählen und die Zeit vergeht wie im Flug. Vielfach ist es wirklich interessant, aber wenn dann der Schmutzli nach Dreiviertelstunden zum Aufbruch mahnt, muss er oft hören, sie seien doch eben erst gekommen. Natürlich bringt der Samichlaus den Älteren ein Geschenk mit, das die Samichlausgesellschaft selbst bezahlt.

Beim alljährlichen Einzug des Samichlauses mit einem Esel auf dem Zentrumsplatz am ersten Sonntag im Dezember, dem Beginn der Saison (siehe Bild) verteilt er auf eigene Kosten Päcklein an die Kinder, die ein Sprüchlein hersagen können. Jährlich macht das etwa 600 Päcklein, welche die Mitglieder am Samstag davor eigenhändig abfüllen.

Es versteht sich von selbst, dass die Samichläuse und Schmutzli ihre Aufgabe ehrenamtlich erfüllen. Die Anerkennung für ihren Einsatz, den fast ein Drittel der Mitglieder schon seit 10 und mehr Jahren leisten, besteht in einem Essen nach Abschluss der Saison und einem Ausflug zur Pflege der Kameradschaft im Sommer. Eine gewisse Rolle spielt natürlich auch der alljährliche Fussballmatch gegen die Gemeindeangestellten.

Neben diesen Anlässen belasten vor allem die Kosten für die Ausrüstung das Budget. Gewänder und Utensilien müssen beschafft und instand gehalten, die Bärte gemietet werden. Das ist Sache des Materialverwalters, ein Amt, das Albert Meienberg bis zu seinem Wegzug aus der Gemeinde jahrelang ausübte. Trotzdem bleibt für gemeinnützige Zwecke noch genügend übrig, denn die Satzungen schreiben vor, dass der Überschuss den Kindern von Volketswil zugute kommen soll. In den letzten Jahren wurden in Nachachtung dieser Bestimmung den Pfadfindern trotz Allem (behinderten Jugendlichen) mit einer Spende von Fr. 1 000.– der Kauf eines Zeltes ermöglicht und einem aktiven Mitglied, Heinz Buschor, für sein Ferienlager mit Volketswiler Kindern ein Generator im Werte von Fr. 1 500.– gestiftet.

Das Team besteht aus Chlaus und Schmutzli

Mit dem Chläuslen ist es etwas wie mit dem Singen oder Zeichnen – es sollte eine gewisse Anlage vorhanden sein. Das heisst aber noch



lange nicht, dass die fertigen Samichläuse nur so vom Himmel fallen wie die Schneeflocken. Ungeeignet sind Typen die «auf dem Maul hocken» oder die sogenannten «Polteri», die den Kindern Angst einjagen. Wer also eine Beziehung zu Kindern hat und gern unter Leuten ist, beginnt seine Lehrzeit als Schmutzli bei verschiedenen Samichläusen. So soll er Erfahrung sammeln, denn jeder Chlaus hat seine eigene Art und seinen besonderen Stil. Der Schmutzli, also der Knecht Ruprecht, hilft dem Chlaus bei seiner Aufgabe. Er hat für Notfälle die Fitze bei sich und führt das Buch mit den guten und schlechten Taten der Kinder. Er richtet seine Aussagen grundsätzlich an den Samichlaus. Der Chlaus allein spricht als Respektsperson mit den Kindern und Eltern, der Schmutzli ist höchstens Sekundant. Er verteilt aber im Auftrag des Samichlauses die Gaben. So ist es Brauch und hat es sich bewährt. Ein guter Schmutzli ist die Stütze des Niklaus. Was ist interessanter Schmutzli oder Chlaus? Wir haben Mitglieder, die auf eine Rolle spezialisiert sind und nur als Chlaus oder Schmutzli laufen. Ich bin für Abwechslung. Chlaus verlangt mehr Konzentration und man steht im Mittelpunkt, als Schmutzli aber hat man Zeit, die Familie zu studieren und im Hintergrund Regie zu führen.

Volketswiler Chläuse seit 1963

Solange Volketswil noch ein Bauerndorf war, konnte man sich nachbarschaftlich aushelfen, mit Poltern an der Tür, mit dem Anziehen einer Pelerine. Mit dem Wachstum der Gemeinde aber kamen immer mehr Chläuse welche ihre Tätigkeit um Geld oft liederlich genug ausübten, sodass ein Malaise entstand. Jörg Elmer, der damalige VVV-Präsident wollte diesem Misstand abhelfen. Er ergriff mit Jakob Brügger, August Duttweiler, Kurt Felder und Franz Temperli die Initiative indem er von Hand 50 Bettelbriefe an die besten Steuerzahler der Gemeinde schrieb und Fr. 1 500.– zusammenbrachte. Mit diesem Grundstock konnten die ersten Volketswiler Chläuse ausstaffiert werden. Die Tätigkeit der Chläuse liess sich aber nicht gut in den VVV integrieren, sodass eine Untergruppe gegründet wurde. Das Ziel war, auch in Volketswil würdige Chlausfeiern durchführen zu können, mit Männern die sich mit Hingabe einer Sache widmen, ohne dafür entschädigt zu werden. Rückblickend dürfen auch die Gründer mit Befriedigung feststellen, dass das gesteckte Ziel erreicht wurde und die Volketswiler Samichlausgesellschaft zuversichtlich ins dritte Jahrzehnt ihres Bestehens eintreten kann.

Bezirkssängerfest 24.–26. Juni

Paul Hemmer, Hegnau

*Das Lied ist uns ein trauter Weggefährte,
Es überbrückt so manchen Sturm und Drang.
Was Dein Gemüte je und je beschwerte –
Die Sorge wich durch einen frohen Sang.*

Willkomm-Adresse am Volketswiler
Bezirkssängertag 1937.



Fahnenweihe

Den Auftakt zum Bezirkssängerfest bildete die Enthüllung und feierliche Einweihung des neuen Männerchorbanners – dem man einen würdigen Empfang bereitete: Die Harmonie Volketswil stimmte das Publikum auf den wichtigen Akt ein. Zehn Vereinsfahnen und die alte, sichtlich ramponierte Männerchorflagge standen zur Seite, als das Patenpaar Hermann und Anna Wartmann die neue Fahne entrollten. Mit grossem Beifall des Patenvereins Männerchor Niederuster, aller Sänger und des Publikums wurde das neue Wahrzeichen unseres Männerchors willkommen geheissen.

Im ökumenischen Sinn wandten sich die beiden Pfarrherren Andreas Kachel und Josef Leber an Sänger, Sängerfreunde und ans Festpublikum und würdigten das neue Banner. Anschliessend gab auch der Fahnergötti Hermann Wartmann seiner Freude über das neue heraldische Wahrzeichen und über das wichtige Patenamt Ausdruck. Der Männerchor Niederuster, welcher bereits Patenchor bei der Weihe der alten Fahne 1937 in Volketswil war, und der Männerchor Volketswil erwiesen der Fahne mit Einzelvorträgen und gemeinsamem Gesang die Referenz.

Wo geweiht wird dürfen Geschenke nicht fehlen – der Präsident Walter Ochsner (Schützenverein Hegnau), Heinz Gull (Gemischter Chor Hegnau) und Jürg Schulthess (Gemischter Chor Gutenswil) ermöglichen mit ihren Spenden den Ankauf von Notenmaterial. Dem gleichen Zweck dienen die Gaben von Fahnergötti und Fähnrich. Der Gastchor «Zum Lindenbaum» aus Mannsgereuth überraschte mit einem Notenpaket und mit Steingutkrügen, auf welchen das Markenzeichen des Chores – eine Linde – abgebildet ist, für verdiente Volketswiler Männerchormitglieder. Weiter durften Schallplatten mit vom Chor «Zum Lindenbaum» gesungenen Weihnachtsliedern entgegengenommen werden. Robert Fretz, Vizepräsident des Männerchors, zeichnete die Sängerveteranen Hans Hess und Otto Reisel für deren Sängertreue aus.

In der Überleitung zum Bezirkssängerfest sprach der OK-Präsident, Gemeindepräsident Theo Leuthold, seine besten Wünsche fürs Gelingen der drei Festtage aus.

Im weiteren Verlauf des Abends eroberte der Gastchor aus Deutschland die Herzen der Volketswiler im Sturm. Nach den Liedervorträgen des Chors «Zum Lindenbaum» und dem Auftritt der Volketswiler Majoretten spielte das Orchester «Eddy-Lehmann-Sextett» im Festzelt bis zum Ausklang des Abends zum Tanz auf. Der für den Samstagabend angekündigte Unterhaltungsabend mit musikalischen Leckerbissen, lockte viele Volketswiler ins grosse Festzelt. Unterschiedlich, in ihrer Eigenart aber gekonnt und gefällig, präsentierten sich alle Chöre mit Einzeldarbietungen.

Mit einer 90-minütigen Schau brillierte das Musikkorps der Kantonspolizei Zürich. Für Abwechslung sorgte ein Einzelinterpret mit Mani-Matter-Liedern und Polizist Roly brachte mit seinen Witzen das Publikum zum Lachen. Bis zum Morgengrauen wurde zu Musik der «Fidelen Rheintaler» das Tanzbein geschwungen.

Das Bezirkssängerfest

Es fand am Sonntag, den 26. Juni statt. Bereits ab 7.30 sah man emsig zirkulierende Scharen zwischen der reformierten Kirche und dem Festzelt, wo von 33 Gesangsvereinen des Bezirks Einzel- und Gesamchorvorträge dargeboten wurden. Strahlendes, nur von einem kurzen Gewitterschauer unterbrochenes Wetter, gab dem Fest den gebührenden Rahmen. Als Höhepunkte des Morgens galten der ökumenische Gottesdienst um 10 Uhr und ab 10.30 Uhr ein Frühschoppenkonzert mit den Schlossberg-Musikanten aus Uster. Am Nachmittag eröffnete die Harmonie Volketswil das Fest mit einem zünftigen Marsch, nach welchem ein Begrüssungschor unter der Leitung von Valdimir Stanci im Verein mit der Harmonie die Lieder «Ehre Gottes» und «Gloria» sang. Dann ergriff Theo Leuthold als Präsident des Organisationskomitees das Wort, wobei sein Kernspruch lautete: «Wenn die Sorgen heute auch andersartig sein mögen, befreit uns doch der Gesang immer wieder vom Grau des Alltages». Nach dem ausschliessendem Grusswort von Bezirkspräsident Heinz Sommer, meinte Musikdirektor Escher in seiner Ansprache; «die Leistungen aller Chöre ergäben einen hervorragenden Durchschnitt, was sicher auch auf gute Arbeit der Dirigenten zurückzuführen sei». Peter Escher dankte den Beteiligten für die grossartige Organisation, er und sein Expertenkollege Musikdirektor Bernhard Isenring seien aussergewöhnlich gut betreut worden.

Nach den Liedern «Wenn's Fröhlich wird» und «Mis Blüemli», vorgetragen vom Gesamt-Gemischtenchor unter der Leitung von Hans Keller, sprach Hans Hess, Präsident des Männerchors Volketswil: «46 Jahre sind seit der letzten Begrüssung vergangen. Ich freue mich, dass fast alle Bezirkschöre am Fest teilgenommen haben. Für unseren – heute wieder grossen – Sängerverein war es eine grosse Ehre und Freude, den Anlass durchführen zu dürfen».

Aktive Vereine – Lebendiges Dorfleben

Heinz Gull, Hegnau

Dorfvereine haben schon immer einen wesentlichen Anteil am kulturellen Geschehen einer Gemeinde mitbestimmt. Früher waren es in der Hauptsache Schützenvereine, Feuerwehr und Chöre, die mit ihren Abendunterhaltungen mit Theater, Schützen- oder Wiesenfesten das dörfliche Leben auflockerten und damit eigentliche Höhepunkte im Jahreslauf setzten.

Entsprechend der veränderten Bevölkerungsstruktur und der vermehrten Freizeit jedes Einzelnen hat sich auch das Vereinsleben sehr stark ausgedehnt. Diese Ausdehnung hat in den letzten Jahren auch Volketswil eine Fülle neuer Vereine und Interessengruppen gebracht. Jeder, ob jung oder alt, Frau oder Mann, hat heute die Möglichkeit, entsprechend seinen Neigungen und Wünschen am Wohnort in einem Verein mitzutun.

Diese Vereinsanlässe sind noch immer Höhepunkte. Höhepunkte nicht unbedingt im Gemeindeleben, ganz sicher aber Höhepunkte im Vereinsleben. Das vergangene Jahr brachte vielen unserer Vereine und vielen interessierten Einwohnern solche Höhepunkte und damit Gelegenheit zu Hören, zu Sehen, zu fröhlichem Mittun bei Sport, Spiel, Tanz oder gemütlichem Beisammensein.

Für alle Freunde des Chorgesangs, für Sängerinnen und Sänger bleibt sicher das Bezirksgesangsfest vom letzten Juni-Wochenende in sehr guter Erinnerung. Dem organisierenden Männerchor Volketswil mit seinem Präsidenten Hans B. Hess an der Spitze gehört für die mustergültige Abwicklung dieses Grossanlasses ein herzliches Dankeschön.

Sportbegeisterte Volketswiler hatten am Dorfturnier des Fussballclubs, ebenfalls im Juni, Gelegenheit, ihr fussballerisches Können, aber auch ihren Witz und Humor zu zeigen. Ein Sportfest, nicht nur für Spielerinnen und Spieler, sondern vor allem auch für die Zuschauer, das hoffentlich seinen festen Platz im jährlichen Veranstaltungskalender behält.

Am 4. Juni durfte der Samariterverein Volketswil sein 75jähriges Jubiläum feiern, am Nachmittag mit verschiedenen Vorführungen der Samariterarbeit auf dem Platz des Zentralschulhauses und am Abend im Wallbergsaal mit der offiziellen Jubiläumsfeier verbunden mit der Weihe des ersten Vereinsfahns.

Am Wochenende des 14./15. Mai stellte der Ornithologische Verein an seiner Jungtierschau rund um den Werkhof sein Hobby der Öffentlichkeit vor.

Fast unter Ausschluss der Öffentlichkeit führte die Sektion Dübendorf/Volketswil der SLRG ihr aus Anlass des 50jährigen Jubiläums gestartetes Marathonschwimmen am letzten Mai-Wochenende im Schwimmbad Waldacher durch. Leider waren gerade die auf Grund ihrer «Bekleidung» und ihres Sports am nötigsten auf warmes Wetter angewiesenen Rettungsschwimmer diejenigen, die nicht vom sonst meist sonnigen Sommerwetter profitierten.

Ein internationales Handballturnier am gleichen Mai-Weekend vereinigte die Handballfreunde und Anhänger des durchführenden Sportclubs Volketswil auf dem Schulhausareal Lindenbüel.

Sein 10jähriges Jubiläum konnte im Herbst das Einkaufszentrum Volketswil feiern. Aus diesem Anlass organisierten verschiedene Dorfvereine unter Führung des Chefs der Mietervereinigung, Rolf Güttinger, am 24. September ein Zentrumsfest. Herbstmärkt, Majoretten, Kaffeestube, Kinderspiele während des Tages, Stimmung und Tanz mit drei Orchestern, gemütliches Beisammensein in Schützenbar, Racletteestube und weiteren «Beizlis» die ganze lange Nacht mit Zeitumstellung in der Tiefgarage.

Dank der Initiative des VVV hatten Hobbykünstlerinnen und -künstler die Möglichkeit, die Früchte ihrer Arbeit an einer gut präsentierten Ausstellung im Zentrum einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Die vielen Besucher dieser Ende Oktober durchgeführten Ausstellung waren über die Vielfalt des Ausstellungsgutes begeistert und staunten über die zum Teil in sicher vielen Arbeitsstunden mit viel Enthusiasmus entstandenen Kunstwerke.

All diese und noch viele andere, in diesem kleinen Rückblick nicht erwähnten Aktivitäten haben vielen Entspannung und Freude bereitet. Freuen wir uns auf die Höhepunkte im Jahr 1984.

Zu den Bildern rechts: An der Hobby-Ausstellung des VVV waren über 30 Aussteller dabei, welche Selbstgeschaffenes aus den unterschiedlichsten Bereichen vorstellten.

(Fotos Volketswiler Woche)



Gemeindeversammlungsbeschlüsse

H. Baumann, Gemeindeschreiber

1983 fanden drei Gemeindeversammlungen statt, an denen total 15 Geschäfte behandelt wurden.

15. April 1983

1. Genehmigung der Bauabrechnung über den Anbau von Einstellräumen/Garagen beim Mehrzweckgebäude.
2. Genehmigung der Bauabrechnung über die Erstellung des Hauptsammelkanals H, Teilstück Schacht H 5a – G 106, Büel- bis Kindhauserstrasse.
3. Genehmigung der Bauabrechnung über die Erstellung des Hauptsammelkanals H, Teilstück Schacht K 1 bis H 1g und Chimlibach bis Schacht H 1b.
4. Bewilligung eines Kredites von Fr. 485'000.– für die Kanalisation Juch, Hegnau.
5. Bewilligung eines Kredites von Fr. 584'000.– für die Kanalisation Oetenbüel.
6. Bewilligung eines Beitrages von Fr. 200'000.– an den Fussballclub Volketswil für die Erstellung des 3. Fussballplatzes.
7. Bewilligung eines Kredites von Fr. 123'400.– für die Netzerweiterung der Wasserversorgung parallel der Hardstrasse.

3. Juni 1983

1. Genehmigung der Guts- und Fondsrechnung für das Jahr 1982 der politischen Gemeinde inklusive Wasserversorgung.
2. Bewilligung eines Kredites von Fr. 192'000.– für die Bassins-Sanierung im Schwimmbad Waldacher.
3. Genehmigung der Bauabrechnung über die Kanalisation in der Pfäferstrasse in Gutenswil.
4. Bewilligung eines Kredites von Fr. 155'000.– für die Aussenrenovation des Werkhofs.

2. Dezember 1983

1. Genehmigung des Voranschlages für das Jahr 1984 der politischen Gemeinde (inkl. Wasserversorgung) und Festsetzung des Steuerfusses.
2. Ablehnung eines Kredites von Fr. 424'000.– für den Ausbau der Alten Gasse in Hegnau.
3. Genehmigung des Tauschvertrages zwischen der Politischen Gemeinde Volketswil und den Erben und Erbeserben Emil Winkler über Kat. Nr. 4269, 43,93 Aren in der Höh, Zimikon, und Kat.-Nr. 4627, 62,0 Aren in der Grabenwis, Zimikon.
4. Erneuerungswahl von zehn kantonalen Geschworenen für die Amtsdauer 1984–1989.

Unsere ältesten Einwohner (1893 – 1904)

Stichtag 19. Dezember 1983

- | | | |
|------|---------------|---|
| 1893 | 17. Januar | Alfred Winkler, Hegnau, mit Aufenthalt in Oetwil am See |
| | 5. Mai | Walter Fink, Hegnau, mit Aufenthalt in Wald ZH |
| | | |
| 1894 | 26. März | Elise Bertschinger-Heusser, Volketswil, mit Aufenthalt in Uster |
| | 18. Mai | Anna Binder-Steiner, Rigiweg 10, Hegnau |
| | 3. August | Otto Wolfensperger, Schützenstrasse 8, Hegnau |
| | 20. November | Heinrich Nägeli, Sunnebüelstrasse 66, Hegnau |
| | 30. November | Bertha Trindler-Zehnder, Usterstrasse 29, Hegnau |
| | 5. Dezember | Katharina Nägeli-König, Sunnebüelstr. 66, Hegnau |
| | | |
| 1895 | 20. Juni | Emilie Lutz-Mora, Rigiweg 9, Hegnau |
| | 2. September | Otto Kägi, Im Amt 1, Gutenswil |
| | 17. September | Elise Gubler-Moos, Alte Schulhausstrasse 2, Gutenswil |
| | 20. September | Ernst Bachhofner, Pfäffikerstrasse 106, Gutenswil |
| | | |
| 1896 | 26. März | Frieda Maag-Stieringer, Alte Schulhausstrasse 8, Gutenswil |
| | 7. Juli | Emma Buser-Bader, Halden 22, Volketswil |
| | 11. August | Emilie Preisig-Graf, Glärnischweg 47, Hegnau |
| | 13. Oktober | Anna Fischer, Chilegass 16, Volketswil |
| | | |
| 1897 | 4. Januar | Karl Gysling, Erlenweg 3, Hegnau |
| | 1. März | Anna Bodmer, Winterthurerstrasse 17, Gutenswil |
| | 1. Dezember | Emma Schnellmann-Schellenberg, Erdbeerirain, Hegnau |

- | | | |
|------|---------------|---|
| 1898 | 21. Januar | Anna Reisel-Temperli, Brugglenstrasse 2, Volketswil |
| | 5. April | Anna Würgler-Graf, Brugglenstrasse 2, Volketswil |
| | 23. September | Eduard Maag, Alte Schulhausstrasse 8, Gutenswil |
| | 9. Oktober | Anna Spilmann-Strickler, Zentralstrasse 60, Hegnau |
| | 9. November | Emilie Pfister-Halfar, Im Zentrum 9, Hegnau |
| | 3. Dezember | Johannes Langenegger, Riethof 12, Hegnau |
| | 23. Dezember | Alois Steiner, Winterthurerstrasse 1, Gutenswil |
| | 26. Dezember | Genoveffa Bortoluzzi, Erlenweg 5, Hegnau |
| | | |
| 1899 | 17. Februar | Paulina Schimpf, Im Zentrum 5, Hegnau |
| | 21. März | Heinrich Brügger, Chappelistrasse 2, Hegnau |
| | 3. April | Gertrud Wüest-Miller, Büelstrasse 41, Hegnau |
| | 28. April | Emil Schlotterbeck, Pfäffikerstrasse 104, Gutenswil |
| | 30. April | Anna Maria Furrer-Frank, Im Zentrum 4, Hegnau |
| | 22. August | Ernst Hagger, Riethof 10, Hegnau |
| | 30. September | Albert Schneider, Dorfstrasse 4, Gutenswil |
| | 8. November | Hulda Kägi-Hotz, Dorfstrasse 1, Gutenswil |
| | | |
| 1900 | 7. Januar | Anna Friedrich, Säntisweg 1, Hegnau |
| | 9. Februar | Anna Graf-Müller, Neuwiesenstrasse 1, Volketswil |
| | 27. März | Paul Bärtschi, Riethof 10, Hegnau |
| | 29. Mai | Anna Thaler, Winterthurerstrasse 2, Gutenswil |
| | 7. Juni | Johannes Schneider, Pfäffikerstrasse 1, Volketswil |
| | 23. Juni | Hanna Rüetschi-Schlumpf, Alte Gasse 10, Hegnau |
| | 19. September | Edith Ingber, Kindhauserstrasse 35, Hegnau |

- | | | |
|------|--------------|---|
| 1901 | 7. April | Emma Angst-Heller, Huzlenstrasse 19, Volketswil |
| | 11. Mai | Verena Temperli-Fedier, Sagirain 3, Gutenswil |
| | 3. Oktober | Rosa Künzli, Volketswil, mit Aufenthalt in Oetwil am See |
| | 19. Oktober | Andreas Winterberger, Schmiedgasse 23, Volketswil |
| | 11. November | Martha Lienhard-Bauert, Pfäffikerstr. 115, Gutenswil |
| | 29. Dezember | Martha Stieger-Szychla, Hegnau, mit Aufenthalt in Uster |
| | | |
| 1902 | 25. Juni | Rosa Schutzbach-Meier, Riethof 25, Hegnau |
| | 8. Juli | Margaretha Sprenger-Tenger, Lindenhof 11, Hegnau |
| | 6. August | Franz Betschart, Winterthurerstrasse 5, Gutenswil |
| | 23. Oktober | Berta Greutert-Lutz, Chilegass 12, Volketswil |
| | 18. November | Martha Gerber-Homberger, Pfäffikerstr. 117, Gutenswil |
| | | |
| 1903 | 16. Januar | Lydia Matthys-Scheifele, Greifenseestr. 1, Zimikon |
| | 21. März | Marie Kuhn-Korhummel, Alte Gasse 4, Hegnau |
| | 25. März | Rosa Zatta-Thaler, Winterthurerstrasse 2, Gutenswil |
| | 6. April | Emil-Henri Perrenoud, Rebenweg 5, Gutenswil |
| | 7. April | Rosa Leuthold-Staub, Eichstrasse 1, Volketswil |
| | 24. April | Elise Wanner-Mutter, Ifangstrasse 35, Hegnau |
| | 7. Mai | Elisabetha Studerus-Colas, Zürcherstr. 71, Volketswil-Gfenn |
| | 23. Mai | Martha Schneider-Spörri, Pfäffikerstrasse 1, Volketswil |
| | 11. August | Ida Schwarz-Rüegg, Stationsstrasse 17, Hegnau |

- 2. September Werner Ehrat, Eichstrasse 2, Volketswil
- 5. September Fritz Herrli, Geerenstrasse 10, Kindhausen
- 29. September Wilfried Locher, Grindelstrasse 10, Hegnau
- 24. November Otto Roth, Bachstrasse 11, Hegnau

- 1904 26. Januar Hans Uhlmann, Weiherweg 13, Volketswil
- 24. Februar Oskar Galliker, Eichstrasse 33, Volketswil
- 2. Mai Karl Brauch, Eichstrasse 28, Volketswil
- 6. Mai Wilhelm Kaufmann, Stationsstrasse 49, Hegnau
- 4. Juni Werner Schutzbach, Riethof 25, Hegnau
- 26. Juni Heinrich Wanner, Ifangstrasse 35, Hegnau
- 7. August Lina Weilenmann-Binder, Im Aebnet, Gutenswil
- 14. September Albert Biber, Im Zentrum 9, Hegnau
- 26. September Rosa Liechti-Zaugg, Winterthurerstrasse 35, Gutenswil
- 2. November Emma Hinden-Schöttli, Riethof 17, Hegnau
- 27. November Katharina Leupp-Petrik, Riedstrasse 14, Hegnau
- 29. November Reinhard Heuberger, Riethof 11, Hegnau
- 8. Dezember Martha Hunkeler, Neuwiesenstrasse 3, Volketswil
- 24. Dezember Rosa Reutlinger-Leemann, Ifangstrasse 35, Hegnau
- 26. Dezember Mina Flückiger-Schmid, Bodenacherstr. 27, Kindhausen.

